Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunn. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 245 — **Mittwoch, den 20. Oktober** — **1926**

Das Wirtschaftsmanifest

Die deutschen Unterzeichner

Der Text des Manifestes

Was die Wirtschaftler wollen

Berlin, 20. Okt. Die angekündigte internationale Kundgebung der Wirtschaftsführer von 16 Staaten hat den folgenden Wortlaut:

Ein Appell zur Beseitigung der Einengungen des europäischen Handels.

Wir wünschen als Geschäftsleute die Aufmerksamkeit auf gewisse schwerwiegende und beunruhigende Zustände zu lenken, die unserem Urteil nach, der Rückkehr zum allgemeinen Wohlstand im Wege stehen.



Vögler

Man kann nicht ohne Bedenken mitansehen, in welchem Ausmaß Tarifbarrieren, Spezializenzen und Verbote seit dem Kriege sich in den internationalen Handel einzuschieben und seinen natürlichen Ablauf zu behindern vermochten. In keiner Periode während der neueren Geschichte hat es der Handel notwendiger als heute gehabt, von solchen Einengungen frei zu sein, um den Handelstreibenden zu ermöglichen, sich den neuen und schwierigen Bedingungen anzupassen. Und zu keiner Zeit haben sich die Beschränkungen des freien Handels so gefährlich vermehrt, ohne daß man der daraus entstandenen ökonomischen Konsequenzen gewahr geworden wäre.

Der Zusammenbruch von großen politischen Gebietseinheiten in Europa war ein schwerer Schlag für den internationalen Handel. Innerhalb weiter Gebiete, deren Einwohner bis dahin ihre Produkte im freien Handel ausgetauscht hatten, wurden eine Anzahl neuer Grenzen errichtet, die durch Zollgesetze eifersüchtig gesperrt werden. Alte Märkte verschwanden. Massengesetze konnten Gemeinschaften auseinanderreißen, deren Interessen untrennbar miteinander verwoben waren. Eine nicht unähnliche Situation würde entstehen, wenn ein Staaten-Bund die Bande zerreißen wollte, die sie miteinander verknüpfen und anfangen würde, den gegenseitigen Handel zu hemmen und mit Strafen zu belegen, anstatt ihn zu fördern. Es kann kaum bezweifelt werden, daß unter diesen Umständen der Wohlstand eines solchen Landes sich rapide vermindern würde.

Um diese neuen Grenzen in Europa zu kennzeichen und zu verteidigen, wurden Lizenzen, Tarife und Verbote eingeführt, deren Resultate sich für alle Beteiligten bereits als höchst nachteilig erwiesen. Der eine Staat verlor seine billige Nahrungsversorgung, der andere seine Belieferung mit billigen Waren, Industrien litten unter Kohlenmangel, Fabriken durch das Fehlen wurden, ohne wirkliche ökonomische Grundlagen zu haben, neue Lokalindustrien begründet, die infolge der Konkurrenz nur dadurch am Leben erhalten werden konnten, daß die Zollmauern noch höher wuchsen. Eisenbahntarife, die von politischen Ueberlegungen beeinflußt, festgesetzt sind, machen Transitverkehr und Frachttransporte schwierig und teuer. Die Preise sind allgemein gestiegen und eine künstliche Teuerung ist hervorgerufen worden. Die Produktion als Ganzes genommen ist zurückgegangen, die Kredite haben sich verringert und der Geldumlauf hat abgenommen. Zu viele Staaten haben in Verfolgung verfehlter Ideen von nationalem Interesse ihren eigenen Wohlstand in Gefahr gebracht und die gemeinsamen Interessen der Welt außer Acht gelassen, indem sie ihre kommerziellen Beziehungen auf ökonomisch unsinnige Basis stellten, allen Handel als eine Form von Krieg zu betrachten.



Bosch

Daher kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Politiker in allen Ländern, den alten und den neuen, sich darüber klar geworden sind, daß Handel kein Krieg ist, sondern ein Austauschprozeß, und daß in Zeiten des Friedens unsere Nachbarn unsere Kunden sind, und daß ihr Wohlstand eine Vorbedingung für unser eigenes Wohlergehen ist. Wenn wir ihren Handel behindern, vermindern wir damit auch die Möglichkeit, ihre Schulden abzuzahlen und unsere Produkte zu kaufen. Eingeschränkter Import bringt auch die Beschränkung des Exportes mit sich, und keine Nation kann es sich leisten, ihren Exporthandel zu verlieren. Da wir alle von der Einfuhr und Ausfuhr von Waren abhängig sind, sowie von dem Prozeß des internationalen Güteraustausches, können wir nicht ohne schwerwiegende Bedenken eine Politik mitansehen, die die Verarmung Europas bedeutet.

Glücklicherweise sind Anzeichen vorhanden, daß endlich die öffentliche Meinung in allen Ländern zur Erkenntnis dieser drohenden Gefahren gekommen ist. Der Völkerbund und die Internationale Handelskammer sind am Werke, alle Formalitäten, Verbote und Einschränkungen auf ein Minimum zu reduzieren, um die Unausgeglichenheit in diesen Zuständen, außer in den Zolltarifen, zu beseitigen und Passagier- und Güterverkehr zu erleichtern. Einflußreiche Persönlichkeiten in einigen Ländern setzen sich für völlige Aufhebung der Zolltarife ein. Von anderen Seiten ist der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen vorgeschlagen worden, die in jedem Falle eine Meistbegünstigungsklausel enthalten sollen. Einige Staaten haben in kürzlich abgeschlossenen Verträgen die Notwendigkeit anerkannt, den Handel von allen niederdrückenden Beengungen zu befreien. Und Erfahrung lehrt allmählich auch andere, daß das Niederreißen der ökonomischen Hindernisse zwischen den einzelnen Nationen sich als sicherstes Mittel gegen das Stagnieren des Handels erweist, das überall zu verspüren ist. Bei den zugleich wertvollen politischen Resultaten, die sich aus einer solchen Politik ergeben würden, und die bösen Willen durch guten ersetzen würde und die Exklusivität der Völker in Zusammenarbeit umwandeln, wollen wir uns nicht aufhalten. Aber wir wünschen unserer festen Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Wiedereinführung der Handelsfreiheit die beste Möglichkeit in sich birgt, Handel und Kredit in der Welt wiederherzustellen.

Die deutschen Unterzeichner

Geh. Kommerzienrat Dr. Bosch, Geheimrat Felix Deutsch, Dr. Karl Melchior, Franz von Mendelssohn, Dr. Schacht, Karl Friedrich von Siemens, Franz Urbig, Generaldirektor Vögler, F. H. Witthoefft.

Die Berliner Presse zum Manifest

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" betont, daß das Manifest an Wirkung gewonnen hätte, wenn gesagt worden wäre, daß auch England und Amerika in Hochschutzzöllen machten und daß dies zu bedauern sei. Trotz der französischen und italienischen Einschränkung bleibe jedoch die Bedeutung des Manifestes groß genug.

Im Gegensatz zu diesen Ausführungen sieht der „Vorwärts" im Manifest eine Kundgebung der internationalen Unternehmer für den internationalen Freihandel und bezeichnet daher das Manifest als den Sieg eines Gedankens, der insbesondere von der Arbeiterschaft vertreten worden sei.

Die „Deutsche Tageszeitung", die „Kreuzzeitung" und die „Deutsche Zeitung" lehnen das Manifest ab.

Der „Börsenkurier" weist in seinem Handelsteil darauf hin, daß die Börsenhausse als Wirkung des internationalen Wirtschaftsmanifestes aufzufassen sei. Die große wirtschaftliche Macht, die den Unterzeichnern des Dokumentes zur Verfügung stehe, würde eine Revision der Zollgesetzgebung der Welt zur Folge haben, die Deutschland als dem größten Veredelungsland unbedingt Vorteile bringen müsse.

Die „Vossische Zeitung" unterstreicht hingegen gleichfalls die politische Seite des Dokuments, das sich unausgesprochen gegen den Vertrag von Ver-

---

Die Unterwerfung der russischen Opposition

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter

Die Telegraphenagentur der Sowjetregierung hat den Sieg der kommunistischen Parteileitung freudig der Welt verkündet. Die Opposition hat kapituliert, Sinowjew, Trotzki und die anderen Führer, die der Parteileitung unbequem zu werden drohten, haben den Gang nach Canossa angetreten und haben sich verpflichtet, die Liquidierung des fraktionellen Kampfes, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, sowie den Kampf gegen erneute Verstöße gegen die Parteidisziplin in jeder Weise zu unterstützen. Sie hegen dafür die Hoffnung, daß alle „reuigen Oppositionsanhänger" in der Partei wieder aufgenommen werden. Diese Entwicklung kommt für den Kenner der Verhältnisse nicht ganz überraschend. Schon seit einiger Zeit stand fest, daß es der Opposition keineswegs gelingen würde, mit ihren Ansichten durchzudringen, ja, es zeigte sich immer mehr, daß die Agitation der Opposition unter der Arbeiterschaft wenig Anklang fand. Ob dafür maßgebend ist, daß die Parteidisziplin größer ist als die Führer der Opposition annahmen, oder ob die Arbeitermassen zu apathisch sind, um Farbe zu bekennen, kann dahingestellt bleiben. Sicher ist, daß die Opposition wohl über Offiziere, nicht aber über Soldaten verfügte, so daß ein weiterer Kampf für sie aussichtslos geworden war. Unter solchen Umständen blieben in der Opposition nur zwei Möglichkeiten: der Bruch mit der Partei oder die Unterwerfung. Man hat den letzten Weg gewählt, da man sich nicht im Unklaren darüber war, daß der Bruch mit der Partei nichts anderes bedeutet hätte, als den völligen Verzicht auf jede politische Betätigung, da man hatte erkennen müssen, daß auf eine ins Gewicht fallende Anhängerschaft nicht zu rechnen sei.

Andererseits bedeutet die Unterwerfung der Opposition aber doch nicht, daß diese nun auch ihre bislang vertretenen Anschauungen als unrichtig oder falsch verwirft. In der Gegenerklärung der Oppositionsführer wird vielmehr ausdrücklich gesagt, „den Auffassungen, in denen wir mit der Mehrheit seit dem 14. Parteikongreß auseinandergehen, bleiben wir treu." Zugestanden wird aber von den Führern der Opposition die Einstellung der illegalen Arbeit, wie sie durch die Entsendung von Agitatoren und Verteilung geheimer Broschüren betrieben wurde. Mit anderen Worten, die Opposition unterwirft sich allen Beschlüssen der Partei, sie verzichtet auf jede illegale Propaganda für ihre Ideen, während sie zu diesen Ideen weiter steht.

Es ist daher vielleicht zweckmäßig, noch einmal kurz anzuzeigen, inwiefern der Lenismus und der Trotzkismus von einander abweichen, d. h. welche Ideen die Opposition unter Trotzki verficht, wobei aber betont werden muß, daß auch diese Opposition kein einheitliches Ganzes ist, sondern in mehrere Gruppen zerfällt. Lenin und der sein Erbe verteidigende Stalin haben stets auf dem Standpunkt gestanden, daß das städtische Proletariat, das im Rechenexempel der Sowjetregierung den wichtigsten Faktor bildet, nicht bestehen kann ohne die Bauernschaft hinter sich zu haben. Stalin hat auch sogar dem mittleren, bis zu einem gewissen Grade, selbst dem Großbauerntum einen Spielraum eingeräumt, da ohne die werktägige Mitarbeit dieser Klassen die landwirtschaftliche Entwicklung nicht gefördert werden konnte. Der Trotzkismus erblickt nun in dem Erstarken der Bauernschaft die größte Gefahr für den Sowjetstaat. Nach einer Ansicht kann man sich nicht auf die Bauernschaft, die immer „reaktionär" bleiben werde, stützen, sondern nur auf das städtische Proletariat. Deshalb müsse man auch die Industrialisierung in einem beschleunigten Tempo und nicht, wie Stalin das tue, als Frage zweiter Ordnung betreiben. Die erforderlichen Mittel für die Lohnerhöhung, für die Beschaffung des erforderlichen Betriebskapitals der Industrie usw. sollen durch erhöhte Besteuerung der gesamten Bauernschaft, insbesondere des mittleren und Großbauern beschafft werden, wobei man auch auf die Mittel des Kriegskommunismus von 1920 und 1921 zurückgreifen könne.

Die Verfechter dieser Anschauung haben nun eine Niederlage erlitten, doch dürfte das kaum bedeuten, daß damit das Problem, um das der Kampf geht, seiner Lösung näher gebracht wird. Das Verhältnis zwischen Bauernschaft und Arbeiter wird auch weiter die beherrschende Frage für Rußland bleiben und wird noch zu mancherlei Spannungen in der Partei führen. Erreicht ist vorläufig nur, daß der am 25. Oktober beginnende Parteitag wieder ein Schauspiel der Uebereinstimmung und der Eintracht innerhalb der kommunistischen Partei bieten wird. Von wesentlicher Bedeutung dürfte das Unterliegen der Opposition in Rußland freilich für die kommunistische Opposition im Auslande werden, wie denn ja auch zu den Unterwerfungsbedingungen gehört, daß die Trotzki und Genossen die Zusage gaben, sich fernzuhalten von der Hetze, die Korsch, Maslow, Ruth Fischer, Urbahns usw. gegen die Sowjet-Union betreiben, wobei im übrigen nicht nur diese deutsche Opposition aufgeführt wird, sondern auch die oppositionellen Gruppen in Frankreich und Italien erwähnt werden. Der Opposition innerhalb der deutschen KPD. wird dadurch der Boden entzogen und wenn ihre Wirkungsmöglichkeit schon ohnehin recht gering war, so dürfte sie jetzt den Nullpunkt erreichen, sicherlich nicht zum Kummer derjenigen, die die Aufgabe haben, in Deutschland die Heilslehren Moskaus zu verkünden und ihnen in Radau- und Prügelszenen, wie sie der Preußische Landtag in diesen Tagen erlebte, zum Erfolg zu verhelfen.

sailles wende. Jedoch würde es noch einige Zeit dauern, bis sich die politische Mentalität umgestellt habe.

Die „Börsenzeitung" fordert, daß man sich auch mit Rußland beschäftige, da in dem neuen kapitalistischen Zeitalter, an dessen Schwelle wir ständen, das russische Reich ein bedeutendes Zukunftsland sein würde.

Die „Germania" unterstreicht besonders, daß sich das Manifest „wie ein Notschrei aus einer gänzlich verfahrenen Situation" an diejenigen Regierungen wende, die, mit einem verhängnisvollen politischen Erbe der Vergangenheit belastet und in eine kurzsichtige nationale Ideenwelt eingesponnen, die wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht zu erkennen vermöchten oder sich von einseitigen Interessen wirtschaftlicher Gruppen beeinflussen ließen.

Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet

Im Monat September 1926

TU **Essen**, 20. Okt. Im Monat September 1926 wurden im Ruhrgebiet insgesamt an 26 Arbeitstagen 9 990 285 To. Kohlen gefördert (bei achtstündiger Schichtzeit einschließlich Ein- und Ausfahrt) gegen 10 011 968 To. an 26 Arbeitstagen im August 1926, 8 721 264 To. an 26 Arbeitstagen im September 1925, 6 580 219 To. an 26 Arbeitstagen im September 1919 (siebenstündige Schichtzeit) und 9 696 397 To. an 26 Arbeitstagen im September 1913 (achteinhalbstündige Schichtzeit). — Die Koksherzeugung des Ruhrgebietes stellte sich im September 1926 auf 1 843 402 To., im August 1926 auf 1 854 244 To., im September 1919 auf 1 550 934 To., im September 1915 auf 2 068 750 To. — Die Brikettherstellung belief sich im September 1926 auf 314 210 To., im August 1926 auf 305 538 To., im September 1925 auf 296 722 To., im September 1919 auf 261 550 To., im September 1913 auf 418 781 To. — Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter blief sich Ende September 1926 auf 395 511 gegen 385 692 Ende August 1926, 374 466 Ende Juli 1926 und 366 382 Ende Juni 1926. Infolge der durch den britischen Bergarbeiterstreik günstigeren Absatzverhältnisse ist es hiernach möglich gewesen, im September 1926 7 819, seit Ende Juni 1926 27 129 Bergarbeiter wieder einzustellen. — Die Lagerbestände an Kohlen, Koks und Briketts einschließlich der Bestände in den Syndikatslägern beliefen sich Ende September auf etwa 4,7 Mill. To. gegen 6 Mill. To. Ende August, 7,4 Mill. To. Ende Juli und 9,2 Mill. To. am 1. Mai (Beginn des britischen Bergarbeiterstreiks).

Der verpönte Fridericus

In der von der Reichspost fertiggestellten und demnächst zur Ausgabe gelangenden neuen Briefmarkenserie, die die Bildnisse berühmter deutscher Männer zeigt, ist die 10 Pfennig Marke Friedrich dem Großen vorbehalten worden. Ob dieser Tatsache ist in den Linksblättern eine gewaltige Aufregung entstanden und es wird sogar allen Ernstes in Vorschlag gebracht, diese Marke nicht zu benutzen, sondern in Zukunft Briefe mit zwei 5 Pfennig Marken, die das Bild Schillers zeigen, zu frankieren. Dabei kann naturgemäß auch die Linkspresse nicht die Bedeutung Friedrichs des Großen und seine Verdienste leugnen. Ihr genügt es aber, daß in seinem Namen eine allerdings gewiß nicht immer erfreuliche Propaganda von rechtsgerichteten Vereinen betrieben wird, eine Propaganda, der man durch die neue „Königsmarke der Republik" Vorschub leistet. Auch wenn man sich keineswegs mit der Propaganda identifiziert, die heute zuweilen im Zeichen von Friedericus Rex betrieben wird, so scheint das doch kein ausreichender Grund, um über die neue Marke derart zu zetern, wie das gewisse Blätter tun. Auch das Deutschlandlied ist einst von bestimmten Kreisen stark mißbraucht worden, was doch keineswegs den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert in seinem Bestreben, dies Lied zum Nationallied zu erheben, irre gemacht hat. Man sollte mithin sich auch in den Kreisen, die den Schutz der Republik besonders energisch betreiben zu müssen glauben, sich einmal die Frage vorlegen, ob es nicht zweckmäßiger ist, durch ein Bekenntnis zu Männern und Taten der großen deutschen Vergangenheit einem Mißbrauch der Namen solcher Männer entgegenzuarbeiten, als durch bei Seite stehen und falsche Alarmrufe den Eindruck zu erwecken, als ob einem Verständnis und Sinn für die große deutsche Vergangenheit im Kampfe für die Republik völlig abhanden gekommen ist.

Bayern und die geplante Fridericus-Marke

Der „Bayerische Kurier", das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei, schreibt über die angekündigte 10-Pfg.-Briefmarke mit dem Bild Friedrichs des Großen, man würde es in Süddeutschland nicht verstehen, wenn das Bild Friedrichs des Großen auf einer Reichsmarke erscheinen würde. Den derzeitigen Fridericus-Kult mitzumachen, hätten nur diejenigen ein Interesse, die ein Groß-Preußen anstreben. Was würde man in Berlin sagen, wenn das Bild eines bayerischen Königs auf einer Reichsmarke erscheinen würde? Dieser bayerische Protest, so bemerkt das „Berliner Tageblatt", ist umso interessanter, da Reichspostminister Stingl selber Bayer ist und als Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei im Reichskabinett sitzt.



Dr. Brauns

Keine Aenderung der deutschen Thoiry-Politik

Dementi

TU **Berlin**, 19. Okt. Zu den in den letzten Tagen insbesondere in der ausländischen Presse auftauchenden Gerüchten, daß die deutsche Regierung die Absicht habe, zur Durchführung des Programmes von Thoiry die Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz vorzuschlagen, wird von zuständiger Seite festgestellt, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren. Ebenso ist die Meldung einer polnischen Zeitung, wonach die deutsche Regierung mit Gegenvorschlägen für die Regelung der Ostfragen an die anderen Mächte herantreten wolle, völlig aus der Luft gegriffen.

Rheinlandordonnanzen und Rheinlandbesatzung

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, ist von seiner Reise durch das Rheinland wieder nach Berlin zurückgekehrt. Er wird naturgemäß dem Kabinett über seine Eindrücke Bericht erstatten und auch bei den Beratungen des 16. Ausschusses des Reichstages werden die Erfahrungen, die Dr. Bell an Ort und Stelle sammeln konnte, eine wichtige Grundlage für die Beratungen über das bilden, was zu Gunsten dieser besetzten Gebiete geschehen kann, der Gebiete, die, wie Dr. Bell in einer Unterredung betonte, seit 1914 ununterbrochen die schwersten materiellen und seelischen Opfer für das ganze deutsche Vaterland gebracht haben und auch heute noch am schwersten an diesen Opfern zu tragen haben. Eine kleine Erleichterung in der Lage der besetzten Gebiete soll nun aber doch dadurch geschaffen werden, daß die von der Rheinlandkommission erlassenen Ordonnanzen einer Durchprüfung und Vereinheitlichung unterzogen werden. Bekanntlich hat die Rheinlandkommission dementsprechende Vorschläge gemacht, Vorschläge, die zurzeit einer Prüfung im Auswärtigen Amt und im Ministerium für die besetzten Gebiete unterliegen. Ein Teil der Rheinlandordonnanzen ist zwar als „Rückwirkung" der Locarnopolitik bereits gemildert oder auch aufgehoben worden durch die bekannte Ordonnanz 308 vom November vorigen Jahres. Immerhin sind auch danach noch etwa vierzig Ordonnanzen in Geltung geblieben und wenn es sich bei jener ersten Revision hauptsächlich um Fragen militärischer Art handelte, so stehen jetzt mehr die politischen Probleme, etwa die Fragen des Ausweisungsrechtes, Presserechtes, Versammlungsrechtes usw. im Vordergrund, wobei zugleich beabsichtigt ist, die noch gültigen und abzuändernden Ordonnanzen in eine kleine Zahl von Ordonnanzen zusammenzufassen. Die Prüfung dürfte freilich bei der Schwierigkeit der zu erörternden Fragen längere Zeit in Anspruch nehmen, wenn man naturgemäß auch in Berlin diese Arbeit nach Möglichkeit beschleunigen wird. Eine solche Mitwirkung der deutschen Behörden bei der Revision der Rheinlandordonnanzen ist in dem Rheinlandabkommen selbst nicht vorgesehen, wohl aber in dem Notenwechsel, der sich an die Konferenz von Locarno anschloß, in Aussicht gestellt. Wenn man mithin hoffen darf, daß so unter Mitwirkung der deutschen Stellen gewisse Erleichterungen für das Rheinland durch die Revision der Ordonnanzen erreicht werden, so scheinen die Aussichten für eine wesentliche Herabminderung der Besatzungstruppen ziemlich ungünstig zu sein. Der französische Kriegsminister Painleve hat nämlich alle Gerüchte von einer vorzeitigen Räumung und einer Umgruppierung der Besatzungstruppen dementieren lassen. Es fragt sich, inwieweit für dies Dementi innenpolitische Erwägungen maßgebend gewesen sind. Sollte aber die vor einigen Tagen angekündigte Herabsetzung der Besatzungstruppen tatsächlich nicht durchgeführt werden, so dürfte es wohl eine der ersten und wichtigsten Aufgaben des deutschen Botschafters, Herrn von Hoesch, sein, nach seiner Rückkehr nach Paris mit dem nötigen Nachdruck an die Zusagen von Locarno zu erinnern und erneut darauf zu verweisen, daß die sogenannte Normalziffer im Rheinland noch immer um mehrere tausend Mann überschritten wird.

Probleme der Sozialpolitik

W **Berlin**, 19. Okt. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beriet am Dienstag über Erwerbslosenfürsorge. Die Verhandlungen leitete mit einem Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenfrage und die Fürsorgemaßnahmen der Regierung, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ein. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist gegen das Frühjahr um rund 600 000 zurückgegangen und diese Entwicklung hält an. Dieser Rückgang ist durch die wirtschaftliche Entwicklung verursacht, aber auch durch die Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ist in seinem überwiegenden Teil in der Durchführung begriffen. Nur die Durchführung des Mittellandkanals begegnet allerdings noch gewissen Hemmungen, die bei den preußischen Provinzen liegen. In der produktiven Erwerbslosenfürsorge sind besondere Notstandsprogramme mit den Ländern vereinbart worden, die sich auswirken sollen, wenn die Winterarbeitslosigkeit beginnt. Die Reichsregierung wird ihre Maßnahmen in einer Denkschrift für den Reichstag zusammenfassen. Sie glaubt, daß die wichtigsten Ziel erreichbar sind, die sie sich bis zum Herbst gesetzt hat. Die Maßnahmen kommen dann überwiegend den langfristigen Arbeitslosen zugute. Die einfache Verlängerung der Unterstützung wäre viel billiger, sie würde aber alle Vorteile beseitigen, die eine Arbeitsfürsorge gegenüber der Unterstützung sieht. Die Reichsregierung hat sich bisher zu dieser Verlängerung nicht entschließen können, dagegen ersetzt sie den Gemeinden mit Wirkung vom 1. Oktober 50 Prozent ihrer Aufwendungen für die ausgesteuerten Erwerbslosen unter der Bedingung, daß die Ausgesteuerten wie die Erwerbslosen versorgt werden.

Eine Erhebung über die Ausgesteuerten mit dem 1. Oktober als Stichtag ist angeordnet. Ihre Ergebnisse werden Ende Oktober vorliegen. In den letzten Monaten ist auch die Erhebung in der allgemeinen Erwerbslosenfürsorge durchgeführt worden. Der Entwurf der Arbeitslosenversicherung hat jetzt den Reichswirtschaftsrat passiert. Von Freitag an verhandeln die Ausschüsse des Reichstages über ihn. Danach wird er dem Reichstage schon in einer sehr nahen Zukunft zugehen können. Daneben beschäftigt die Reichsregierung vor allem mit dem Problem der älteren Angestellten und Arbeiter, dm Ausbau der Arbitsvermittlung, der Vermittlung jugendlicher Arbeitsloser auf das Land, der Ausbildung und Fortbildung arbeitsloser Jugendlicher, den Ersatz der ausländischen Arbeitskräfte durch deutsche.

Berichterstatter Abgeordneter Brey (Soz.) erklärte demgegenüber, er habe Berichte, die die Verhältnisse wesentlich ungünstiger erscheinen ließen.

Diktatur-Entwurf eine Mystifikation

Der soeben veröffentlichte Entwurf eines Ausführungsgesetzes zu Artikel 48 der Reichsverfassung ist zum Gegenstand schärfster Kritik, namentlich im Vorwärts, gemacht worden. Das Blatt erklärt rund heraus, daß man aus dem vorliegenden Ent-

Wandlung

Von
Hermann Tölle

Am Tage, als die grelle Sonne schien,
konnt' ich mein schweres Leid fast nicht mehr tragen.
Maschinen rasten, Hämmer pochten wild . . .
So sah der Unrast schattendunkles Bild
ich düster vor der Seele Toren ragen.

Dann kam so blaß und schwer und atemstill die Nacht . . .
An ihrer Süße starben Weh und Leid.
Und Sterne standen himmelnah im Raum. —
Es ahnte meine Seele Ewigkeit.

Am Tage, wenn die grelle Sonne scheint,
denk' ich der blassen Nacht, in der ich mir gehörte.
Nun tru^ ich Leid und Schmerz als wehe Lust
der Sterne Reigen singt in meiner Brust . . .
Und überall fühl' ich Unendlichkeit.

Der Garten des Krösus

Aus Alfred Polgars in diesen Tagen erscheinendem Band neuer Skizzen: „Orchester von oben" (E. Rowohlt-Verlag, Berlin).

In der Villenstraße des Westens, wo die ganz reichen Leute wohnen, sind auch die schönsten Privatgärten der Stadt. Hinter edlen schmiedeeisernen Gittern ruhen sie wie kostbare Stücke Kunst-Natur, von einem Spezialisten der Schöpfung handgewebt und gemalt.

Ich glaube, diese Gärten werden jeden Tag abgestaubt. Und die Käfer in ihnen mindestens zweimal des Monats gewaschen, die stahlblauen Laufkäfer (Carabus cancellatus) mit Sidol geputzt.

Sie haben was Hochmütiges und Ablehnendes, diese Gärten. Wenn sie reden könnten, würden sie durch die Nase reden. Sie spielen das Naturspiel nicht mit: für dergleichen sind sie viel zu angezogen.

Sie haben was von einem prämierten Windhund, der in der Sonne liegt und vor Verachtung nicht einmal mit den Ohren wackelt, wenn ihn ein minderer Gattungsgenosse beschnuppert.

Der Garten des Krösus aber ist überhaupt nur zum Anschauen da. Eine gewaltige Allegorie: Huldigung der internationalen Flora vor dem Besitz. Festzug der Natur zu Ehren der Milliarde. Der Tanz um den goldenen Menschen.

Von der Hügelkette des Parks blickt man weit hinaus in den angrenzenden Bezirk, wo die armen Leute wohnen. Aus langen Schornsteinbronchien zieht der schwarze Atem der Fabriken. Du merkst an seinem stoßweisen Kommen, wie's innen keuchen mag. Die Eisenbahn spuckt Ruß und Schlacke. Man sieht, wie's unten stinkt. Hier oben aber streichen balsamische Düfte.

Die Wiesen glänzen samtig. Kostbares Edelfell der Erde. Der Kies auf den Wegen ist so fein, als wäre er aus dem Zuckerstreuer hingeschüttet worden. Allenthalben Glashäuser, fashionable Gewächssiedlungen, größere Villen für spezieszreiche Geschlechter, zierliche Einfamilienhäuser für den Hochadel der Pflanzenschaft.

In Orchideenhainen: danse tourbillon der Farben und Formen. Abenteuerlichste Blumenkleidermuster, gefleckt, getigert, gestreift, gepunktet. Auf Blütenblättern Orgien in Tunkpapier- und Batiktechnik. Ein feiner süßer Duft von Verwesung streicht her.

Azaleen schmettern die wildeste Symphonie in Rot. Eine Zirkusnummer geradezu! Uebermäßig wiederholte Lieblichkeit fließt da zu was Großartigem ineinander. Tausend Fuchsien leuten Unhörbares. Schneeball, Viburnum, baut ungeheuere Pyramiden aus weiß- und rot- und blaßblauen Blütenkugeln. In Palmenhäusern dampft es tropisch, der Kaktus kramt seine lächerlichen Absurditäten aus.

Das Schönste aber sind die Glashäuser mit den Obstkulturen.

Da hängen Trauben, die sehen aus wie Bündel riesiger Glaskugeln, jede mit einer zarten Wechselschicht überzogen. Kirschen vom sanftesten Karmin bis zum schwärzesten Rot. Die protzige, geschwollene, saftüberfressene Ananaserdbeere, die repräsentative Milliardärsfrucht. Und die Ananas selbst, schon hoch duft- und aromaschwanger, Melonen runden aus Blätterdickicht ihren süßen Wasserkopf hervor, der Kürbis hat seine gelbliche Walze fast ausgeformt. Er muß nur noch die grünen Flecken ein wenig nachfärben. Um all das schwimmt eine Atmosphäre feuchter Hitze. Die Fenster transpirieren. Das Glas ist voll schweigenden Lärms. Man hört das schwere Atmen der gekräftigten Natur, wie sie sich, unter der Hitzepeitsche, beeilt.

„Der Mann kann im Winter jeden Tag Trauben essen," sagt jemand. Ja, das kann er, wenn er es übers Herz bringt, in diese unwahrscheinlichen Glaskugeln hineinzubeißen.

Armer Krösus! Er hat die Jahreszeiten verloren wie Peter Schlemihl seinen Schatten. Ihm reift und blüht alles durcheinander. Er muß auf nichts warten. Wenn er will, setzt er sich am ersten Februar in den fünfzehnten August. Und hat Gurkensalat zu Weihnachten. Seine Ernte ist unabhängig von Klima und Wetter. Sein Garten mißt nur ein paar Joch und erstreckt sich doch über sämtliche Breitengrade. Er hat seinen Privatäquator. Er hat immer Schnittlauch. Und Ribisel zum Passahfest.

Und wenn seine Kinder singen: „Komm, lieber Mai, und mache . . .", so tun sie das nur a^s Wohlerzogenheit. Denn sie sind auf den Mai nicht angewiesen. Ist das nicht traurig und komisch, daß einer den Mai nicht braucht? So hat, gottlob, auch der Reichtum seine betrübenden und lächerlichen Seiten.

Vorsicht vor Fremdwörtern!

Der lustige Roda-Roda veröffentlicht jetzt unter dem Titel: „Gift und Galle" (Eulenspiegelverlag, Magdeburg) ein neues Werkchen, dem wir den folgenden ironisch-satirischen Brief entnehmen: Lieber Freund, Sie sind durch glückliche Ausnutzung geschäftlicher Chansons in einen Gesellschaftskreis aufgestiegen, der gern Fremdwörter gebraucht. Damit Sie sich nun nicht jeden Augenblick balsamieren, möchte ich Ihnen einige Winke für die Konversation geben. — Vor allem, bitte, seien Sie nicht beleidigt, wenn jemand Sie einen Parvenü nennt. Er meint nichts Böses. Parvenü ist eine spanische Wand, ein Bettschirm. Arrive hingegen eine singbare Melodie, ein Gesangstück. — Man wird Ihnen schlechte Manieren vorwerfen und Mangel an Courtoisie. Lassen Sie sich dadurch nicht kränken, die Mängel wiegen nicht schwer: Courtoisie heißt nichts anderes als Maklergebühr; und Manieren — die Hände pflegen wollen Sie sich ohnehin. — Lädt man Sie zum Tee, kann es sein, „Five o'clock tea" sein oder ein „The dansant". Keinesfalls hat es das mindeste mit Theorie zu schaffen, der Gottesgelehrsamkeit. Hypothese wieder ist die längste Seite eines rechtwinkeligen Dreiecks; verwechseln Sie das nicht mit Hippologie, der krankhaften Reizbarkeit von Frauen. — Bietet man Ihnen beim Tee Baisers an un' Curacao, so müssen Sie wissen, daß Baisers Flauheit auf der Börse bedeutet und Curacao einen schweren Reiter; der Gegensatz davon ist Infamie (Fußtruppe, in übertragenem Sinne auch Mannestollheit). Absinth aber ist die Enthaltung von geistigen Getränken. — Zwischen Tuberosen und Protuberanzen ist ein gewaltiger Unterschied; Protuberanzen sind Apfelsinen, Tuberosen jedoch Schwindsüchtige. — Halten Sie Zyklamen und Zyklus auseinander, Zyklame ist ein Wirbelwind, Zyklus ein Riese mit einem Auge. — Für Wirbelwind kann man auch Toreador sagen: Tournedos klingt wohl ähnlich, bedeutet aber etwas ganz anderes, nämlich einen südfranzösischen Minnesänger. — „Sagt man Champignon oder Champion?" werden Sie fragen. Es kommt darauf an, ob Sie Haarwäsche meinen oder eine Papierlaterne. — Panorama ist eine Landenge in Südamerika; Paranoia aber ein Schlafanzug. — Man wird Ihnen auch von Krankheit und Gesundheit reden, Prophylare ist die Reblaus; Hygiene ein Raubtier, das Leichen frist. — Ein großer Unterschied ist auch zwischen Olymp und Hades; Hades ist die Rückenmarkschwindsucht, Olymp aber ein Neugebilde in der Nase. — Basilisk: eine griechische Kirche; die Lieblingsfrau des Türken heißt Obelisk.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 245. Zweites Blatt. Mittwoch, den 20. Oktober 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 20. Oktober 1926.

Aus der letzten Magistratssitzung

× Den Freiwilligen Feuerwehren in den einzelnen Stadtteilen werden aus den im Haushaltsplan vorgesehenen Mitteln geringe Vorschüsse auf die bislang gemachten Ausgaben gegeben. — Beschlossen wurde, als Stadtwappen für die neue Stadt Castrop-Rauxel das Stadtwappen der früheren Stadt Castrop, also das gelbe Andreaskreuz auf blauem Grunde mit Mauerkrone einzuführen. — Die Punkte Angliederung einer Realschule an das Realgymnasium und Ausführung des notwendigen Erweiterungsbaues am Realgymnasium wurden vertagt. Der Direktor des Realgymnasiums soll ersucht werden, in einer Denkschrift die Entwicklung des höheren Knabenschul-Wesens in Castrop-Rauxel darzulegen. — Kenntnis wurde genommen von der seitens des Ausschusses des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk dem Gemeinnützigen Bauverein Kriegsbeschädigter „Eigenheim e. V." in Ickern erteilten Ansiedlungsgenehmigung zur Errichtung von 5 Zwei-Familien-Häusern im Stadtteil Ickern. — Bezüglich der Reinigung der neuen Asphaltstraßen soll es bei dem bisherigen Verfahren, wonach die Anlieger diese reinigen, verbleiben. — Verschiedene Grundstücks-Angelegenheiten mit den Klöcknerwerken fanden durch Beschluß Genehmigung. — Die Verpachtung der Verkaufshalle am Markt im Ortsteil Ickern soll in der Zeitung veröffentlicht werden. — Es wurden einzelne Hauszinssteuer-Hypotheken vergeben. — Magistrat stimmte dem von der Vertretung der früheren Gemeinde Bladenhorst getätigten Verkauf verschiedener Grundstücke zu mit Rücksicht auf die Verpflichtung der Erwerber, daß sie spätestens bis Ende 1927 auf dem betreffenden Grundstück je 1 Wohnhaus errichten und fertigstellen müssen. — Der Erlaß einer Anordnung über Maßnahmen zur Bekämpfung des Wohnungsmangels und einer Bekanntmachung betreffend Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft von Wohnungen bis zu 3 Räumen wurde beschlossen. — Die Dachdeckerarbeiten an dem Anbau der Höheren Mädchenschule werden unter Bedingungen dem Dachdeckermeister Burmann sen., Frohlinde, übertragen. — Die Errichtung eines Schalthauses im Stadtteil Ickern wird genehmigt.

Zur Schulgeldfrage

× Die Rheinisch-Westfälische Schulvereinigung hat in ihrer Vollversammlung am 11. Oktober 1926 sich mit der Erhöhung des Beitrages zur Landesschulkasse und der Herabsetzung des staatlichen Beschulungsgeldes auf Grund des Runderlasses des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und des Finanzministers vom 30. Juli 1926 befaßt und einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die am 11. Oktober 1926 in Düsseldorf tagende Vollversammlung der Rheinisch-Westfälischen Schulvereinigung erhebt gegen die ab 1. Oktober 1926 erfolgte Erhöhung der Beiträge zur Landesschulkasse und die vom gleichen Zeitpunkt ab angeordnete Herabsetzung des Beschulungsgeldes einmütig nachdrücklichsten Einspruch. Sie erblickt in dieser den Gemeinden im Laufe des Haushaltsjahres auferlegten Mehrbelastung eine Maßnahme, die geeignet ist, ihre Etatswirtschaft in unerträglicher Weise zu erschüttern. Sie bittet dringend

1. **zur Vermeidung einer Steuererhöhung im Laufe des Haushaltsjahres die Abführung der erhöhten Beiträge bis in das Rechnungsjahr 1927 zu stunden;**
2. **Vorkehrungen zu treffen, durch die solche verhängnisvollen Maßnahmen in Zukunft unter allen Umständen vermieden werden."**

Evangelische Frauenhilfe

* Der Kreisverband Bochum der Evangelischen Frauenhilfe, zu welchem 36 Vereine mit zusammen 12 540 Mitgliedern gehören, hielt Montag im hiesigen evangelischen Gemeindehause seine vierteljährliche Abgeordnetenversammlung, welche von der Vorsitzenden des Kreisverbandes, Frau Superintendant Niederstein (Altenbochum), geleitet wurde und von den Vertreterinnen der einzelnen Vereine sehr zahlreich besucht war. Frau Pastor Bovermann berichtete über Evangelisation und nachgehende Fürsorge, Frau Pastor Bläsing über die große Westfälische Jahrestagung, die am 10. und 11. Okt. in Gelsenkirchen stattgefunden hat. Von den Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung sei erwähnt, daß Dienstboten, welche fünf Jahre bei derselben Herrschaft gewohnt haben, eine vom Verbande gestiftete Brosche erhalten sollen. Wo in einer Familie ein siebentes Mädchen geboren wird, übernimmt der Kreisverband die Patenschaft und legt ihm bis zur Konfirmation jährlich zehn Mark in die Sparkasse. An den Oberpräsidenten von Westfalen wird eine Eingabe beschlossen, welche sich gegen die Verlängerung der Polizeistunde wendet und vom Standpunkte der Frauen und Mütter aus energisch auf das Elend hinweist, in welches — zumal in der jetzigen Zeit großer wirtschaftlicher Not — so viele Familien durch den Alkohol-Mißbrauch gestürzt werden. Am 30. November soll eine festliche Versammlung aller Bezirksfrauen und Vorstände der Kreisvereine stattfinden. Zum Schluß hielt noch Fräulein, Kandidat der Theologie, Oertmann aus Soest (Provinzialverband) eine Musterkatechese über den dritten Glaubensartikel, an der die versammelten Frauen sich lebhaft beteiligten. Gegen 7 Uhr fand die sehr anregende Versammlung ihr Ende.

Wer ist der Eigentümer?

× Am 13. Oktober wurde von einem Schüler in der Viktoriastraße eine Gummijacke gefunden. Der Eigentümer kann das Bekleidungsstück auf der Polizeiverwaltung zurückerhalten.

Fahrraddiebstahl

× Am 15. d. M. wurde dem Reisenden W. R. ein Fahrrad gestohlen, das er im Hotel Busch im Flur hingestellt hatte. Das Rad — Marke „Herra" — trug die Nummer 14 088.

Fußgänger, gib acht!

Von der Pressestelle des Polizeipräsidiums Recklinghausen wurden der Presse nachstehende Verhaltungsmaßnahmen für den Fußgängerverkehr zur Verfügung gestellt:

Motorgeknatter, Schienenkreischen, Räderpoltern, Lärm und Schall, das ist das ewige Werktagslied einer Hauptgeschäftsstraße vom Morgengrauen bis Mitternacht. Wie ein Ungeheuer stürzt es sich auf dich, der du schutzlos zwischen deinen Mitmenschen, die in drängender Hast an dir vorübergleiten, stehst, jeden Augenblick bereit, seine scharfen, gierigen Zähne in deinen Körper zu schlagen. Gibt es da ein Entrinnen, gibt es eine Möglichkeit, diesem Moloch „Verkehr" zu widerstehen? — Ja, aber nur eine einzige, und ich will dir die Zauberformel verraten:

Fußgänger, gib acht!

Gib acht; halt' beide Augen auf. Und nicht nur die Augen, sondern auch den Weg, der von ihnen zum Gehirne führt. Wie oft gehst du nicht mitten im größten Trubel traumverloren durch die belebtesten Straßen, als gingest du auf einer blumigen Schwarzwaldwiese spazieren, oder als hättest du den Schutzengel des Herrn auf Lebezeit vertraglich zum Begleiter verpflichtet! Und wenn dir dabei auch kein Unfall zustößt, geschadet hast du dir und alle deine Mitmenschen doch. Denn du hast alle Fahrzeuge, die eilig voranstrebten und mit ihrem Vorwärtsdrang Minuten — und damit Geld — auch für dich — sparen wollten, gehindert und dadurch das Leben verteuert.

Aber es ist schwer, stets wachen Auges die Straßen zu durchziehen, ich weiß es. Und darum will ich dir einen zweiten Rat geben, dir zum Schutz und der Wirtschaft zu Nutz:

Verlaßt den Bürgersteig nicht unnötig!

Der Fahrdamm gehört dem Wagenverkehr. Zwing dich dazu, bei deinen Gängen stets den Bürgersteig zu benutzen, und wenn es irgend geht, den rechten. Und willst du dabei jemand überholen, so gehe links an ihm vorbei, ausweichen darfst du aber nur nach rechts. Du wirst sehen, gar bald wirst du alles gewohnheitsmäßig machen, und aus der Gewohnheit wird schließlich eine zwingende Notwendigkeit für dich werden. Selbst dann, wenn du dir die Auslagen der Schaufenster ansehen willst! Du brauchst dabei absolut nicht zwischen den beiden Bürgersteigen hin und her zu pendeln, du kannst das alles viel netter haben, wenn du die Straße auf dem rechten Bürgersteig hinauf gehst und auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig wieder hinunter. Du sparst dabei Zeit, hältst den Verkehr nicht auf und setzt dich keiner Gefahr aus. Das liest sich so selbstverständlich — aber, gesagt muß es doch erst werden, sonst kommt man nicht darauf.

Nun kann es natürlich vorkommen, daß du doch unbedingt zur anderen Straßenseite hinüber mußt. Dabei merke dir folgendes, Fußgänger:

Ueberquere nur senkrecht den Fahrdamm!

Stürze aber nicht wild darauf los, sondern treffe in Ruhe deine Vorbereitungen. Zunächst blicke nach links, denn das ist der Teil der Straße, der hinter dir liegt, von hier droht dir die größte Gefahr, die rechte Seite hast du ja schon übersehen, sie lag je bisher vor dir. Wenn du in der Mitte der Fahrbahn angekommen bist, blicke nach rechts, so wirst du das Ueberschreiten des Fahrdammes immer glücklich überstehen. Beginne die Ueberquerung aber nie dicht hinter einem haltenden Möbel-, Straßenbahn- oder Lastkraftwagen. Hinter diesen könnte zu leicht ein anderes Gefährt in entgegengesetzter Richtung daherkommen und dich gefährden. Wirst du aber in die Enge getrieben, dann werde nicht unruhig und verliere nicht den Kopf. Spring nicht vor dem Fahrzeug hin und her und verwirr den Lenker nicht, sondern bleib stehen und sieh ihn an. Du weißt gar nicht, wie unangenehm es für den Mann am Steuer ist und in welch hohem Maße sich die Gefahr für dich vergrößert, wenn er nicht weiß, nach welcher Seite du ausbiegen willst. Ruhig Blut muß hier deine Losung sein. Mußt du aber unbedingt an Straßenkreuzungen von Bürgersteig zu Bürgersteig hinüber wechseln, dann denke stets an folgenden Grundsatz:

Straßenkreuzungen sind nie in der Diagonale zu passieren!

Sie sind ja bekanntlich der Brennpunkt des Verkehrs, und ihr Ueberqueren für dich ist am gefährlichsten, wenn der Fuhrwerksverkehr nicht gestoppt wird. Gehst du dabei von einer Ecke zu der schräg gegenüberliegenden, so wählst du erstens den längsten Weg und zweitens gerätst du dabei in ein Fahrzeuggewirr aus vier Richtungen, aus dem du dich kaum heil herauswinden wirst. Kürzer und weniger gefahrvoll ist da der Weg zu der genau gegenüberliegenden Straßenecke. Um aber vor unliebsamen Ueberraschungen geschützt zu sein, mußt du wissen, daß die Fahrzeuge nach rechts in kurzer Wendung hart am Bürgersteig einbiegen, nach links dagegen in weitem Bogen um den Mittelpunkt der Straßenkreuzung.

Wenn du dich nun durch äußeren Zwang bemühst, nach diesen Regeln dich in den modernen Straßenverkehr hineinzuleben, so werden sie bald über die Gewohnheit zur inneren Notwendigkeit für dich werden, und du hast viel, wenn auch nicht alles, gewonnen. Denn als Letztes und Erstes bleibt bestehen:

Nicht den Blick nach innen richten!

Mit den Augen des Jägers dem brüllenden Untier „Verkehr" zu Leibe rücken! Denn nur unausgesetzte Wachsamkeit ist der Preis, um den die Sicherheit zu erlangen ist.

Auszeichnung eines Castrop-Rauxelers auf der „Gesolei"

× Eine hohe Auszeichnung für Handwerker erhielt auf der großen Ausstellung „Gesolei" der Schuhmachermeister Johann Klaska Dortmunderstraße 8 in Form der silbernen Medaille der Stadt Düsseldorf. Die Auszeichnung wurde für vorzügliche Leistungen im orthopädischen Schuhwerk verliehen.

Vergebung von Arbeiten

× Die Anstreicherarbeiten (1. Teil) und Schreinerarbeiten (2. Teil) für den Um- und Anbau der Höheren Mädchenschule hierselbst, sowie verschiedene Anstreicherarbeiten in städtischen Gebäuden sollen vergeben werden. Entsprechende Angebotsvordrucke können auf dem Stadtbauamt, Wittener Straße 32, Zimmer 15, in Empfang genommen werden. Die Angebote sind bis Samstag, den 23. Oktober 1926, vormittags 10 Uhr, gleichfalls dem Stadtbauamt einzureichen. Zu diesem Termin erfolgt auch die Oeffnun der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Für Kriegsbeschädigte

Am Mittwoch, dem 20. Oktober d. Js. fällt der Sprechtag der Orthopädischen Versorgungsstelle in Dortmund aus. Dafür sind Sprechstunden am Freitag, dem 22. Oktober, von 9—12 Uhr.

Umlaufsunfähige 1-Markstücke

* In betrügerischer Weise wird in den letzten Tagen versucht, in Geschäften und bei sonstigen Gelegenheiten die aus dem Verkehr gezogenen alten silbernen 1-Markstücke, die der jetzigen 1 Reichsmark mit Eichenkranz täuschend ähnlich sehen, wieder in den Verkehr zu bringen. Da die alte Silbermark nur einen Einlösungswert von 60 Pfg. besitzt, ist, um sich vor Schaden zu schützen, bei Annahme von 1-Markstücken Vorsicht geboten. An der Adlerprägung auf der Rückseite des Geldstückes ist der Unterschied leicht festzustellen. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß die Rentenbankscheine über 1 und 2 Mark mit dem Ausgabedatum vom 1. November 1923 keine Zahlungsgültigkeit mehr besitzen, aber noch bis zum 15. Dezember 1926 nur bei der Reichsbank umgetauscht werden können.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Mittwoch, den 20. Oktober von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

20. Oktober

* 1719: Der Begründer der wissenschaftlichen Statistik Gottfried Achenwall geb. in Elbing. 1802: der protestantische Theolog Ernst Wilhelm Hengstenberg geb. in Fröndenberg. 1808: Der Geograph Karl Andree geb. in Braunschweig. 1892: Der Afrikaforscher Emin Pascha bei Kibonge am Lualaba ermordet. 1904: Der Orientalist Emil Schlagintweit gestorben in Zweibrücken. 1909: Der Mediziner und Psycholog Cesare Lombroso gestorben in Turin. 1924: Die Romanschriftstellerin Clara Sudermann gestorben in Berlin.



Mit einem Schlage

steigen Ihre Erfolgaussichten, wenn Sie sich zu einer regelmäßigen Insertion im „Stadtanzeiger" entschließen, der Ihnen durch seine Verbreitung in den kaufkräftigen Schichten der Bevölkerung von Castrop-Rauxel und Umgebung, den Schlüssel für die Steigerung Ihres Umsatzes in die Hand gibt.

Die Bedingungen für den Uebergang leistungsfähiger Volksschüler in eine höhere Schule

* Der preußische Kultusminister hat kürzlich die Bedingungen normiert, unter denen besonders leistungsfähige Volksschüler der Grundschuljahrgänge ausnahmsweise schon nach drei Jahren des Besuches der Grundschule zur Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule zugelassen werden können. Dabei war bestimmt worden, daß der vorzeitige Uebergang in eine höhere Klasse der Grundschule grundsätzlich nur zu Beginn des zweiten, zum Herbst des zweiten, oder zu Beginn des dritten Schuljahres erfolgen darf. Besonders leistungsfähige Kinder des dritten Schuljahres würden also zum ersten Mal am 1. April 1927 die Klasse des dritten Schuljahres überspringen und unmittelbar in die oberste Grundschulklasse übergehen können. Um auch solchen besonders leistungsfähigen Kindern, die sich zurzeit in der Klasse des dritten Schuljahres befinden, und nach dem Willen der Erziehungsberechtigten ein Grundschuljahr überspringen sollen, die Möglichkeit eines wenigstens einhalbjährigen Besuches der obersten Grundschulklasse vor ihrem Eintritt in eine mittlere oder höhere Schule zu gewähren, hat der Kultusminister — wie der Amtliche Preußische Pressedienst erfährt — ausnahmsweise für dieses Jahr zugelassen, daß solche Kinder in diesem Herbst in die Klasse des vierten Schuljahres versetzt werden können.









Uebertragbare Krankheiten in Preußen

ap. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wurden in Preußen in der Zeit vom 4. Juli bis zum 28. August d. Js. nachstehende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet:

Aussatz 1 (—), Diphtherie 2500 (84), Fleckfieber 2 (—), übertragbare Genickstarre 76 (27), Kindbettfieber, nach regelrechter oder nach Frühgeburt 393 (86), nach Fehlgeburt 197 (89), Spinale Kinderlähmung 255 (30), Körnerkrankheit 252 (—), Lungen- und Kehlkopftuberkulose 7736 (3504), Milzbrand 9 (—), übertragbare Ruhr 780 (40), Rückfallfieber 1 (1), Scharlach(fieber) 4609 (49), Unterleibstyphus 1578 (114), Paratyphus 824 (30), Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftungen 594 (8), Bißverletzungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 82 (—).

Stadtteil Castrop

K. K. V. Castrop-Rauxel 1

× Der Verein für kath. Kaufleute und Beamte Castrop-Rauxel 1 hält am morgigen Donnerstag, abends 8½ Uhr, eine Mitgliederversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein in der Wirtschaft Thiel, Wittener Straße (St. Hubertus) ab. Zu der Veranstaltung sind auch die Angehörigen der Mitglieder herzlichst willkommen. Mit Rücksicht auf den für den 28. Oktober bevorstehenden Vortragsabend (Graf v. Strachwitz) und auf das herannahende 5. Stiftungsfest, das Mitte November gefeiert werden soll, wird mit allgemeinem Erscheinen der Mitglieder gerechnet.

Katholischer Jungmännerbund

* Alle Mitglieder des Vereins, auch Jugendliche unter 17 Jahren, werden für Donnerstag abend 8 Uhr zu einem höchst interessanten Vortrag im Gesellenhaus eingeladen. Ein Missionar, der 16 Jahre auf den Inseln der Südsee unter den Kannibalen tätig war, spricht über seine Erlebnisse, über Land und Leute dieser Gegenden. Es ist ein sehr unterhaltender und belehrender Vortrag, dessen Besuch jedem dringend anempfohlen sei.

Zur großen Armee einberufen.

× Einer der wenigen Veteranen der deutschen Einigungskriege von 1866 und 1870/71, die noch unter uns weilen, wurde am gestrigen Tage aus unserer Mitte durch den Herrn über Leben und Tod abberufen. Der Tod setzte nach einem langwierigen Leiden dem Leben des Bäckermeisters Wilhelm Henze, Bochumerstraße 31 ein Ziel. Fast 90 Jahre hat der Verstorbene erreicht. Als einer der ältesten Castroper hat er die Entwicklung unserer Vaterstadt von dem bescheidenen Ackerbaustädtchen zur Mittelstadt, von deren Industrie man draußen in der Welt weiß und redet, von ihren Anfängen mitgemacht. Alle Kreise, mit denen er während seines langen Lebens in Berührung kam, lernten die vortrefflichen, menschlichen Eigenschaften des Verblichenen schätzen. Sein Andenken wird ihn bei allen, die ihn kannten, lange überdauern. R. I. P.

Jungdeutscher Orden e. V. Bruderschaft Castrop

× Wir erhalten folgende Zuschrift: „Die Bruderschaft Castrop des Jungdeutschen Ordens e. V. hielt am Sonnabend, dem 16. ds. Mts. anläßlich ihres einjährigen Bestehens als Bruderschaft in dem vollbesetzten Saale der Wirtschaft Heinrich Lueg eine jungdeutsche Weihestunde. Die sehr zahlreich erschienenen Gäste wurden vom Großmeister Lövenich freundlichst begrüßt. Nach dem Banneraufmarsch hielt Herr Etterich, Großmeister der Bruderschaft Bövinghausen, die Weiherede, die mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland endete. Anschließend wurde das Deutschlandlied gesungen. Eine Kapelle der Bruderschaft Kirchlinde sorgte für ausgezeichnete Musik. Außer mehreren gesanglichen Darbietungen kam das von Ordensbrüdern mit gutem Erfolg gespielte Theaterstück „Schwarze Schmach“ (aus den Schicksalstagen der Rheinbesetzung) zur Aufführung. Da hiernach die Zeit schon recht weit vorgeschritten war, schloß Großmeister Lövenich die gut verlaufene Feier mit dem Brudergruß Treudeutsch allewege. Es wird an dieser Stelle noch auf den am 24. ds. Mts. im Casinosaal der Zeche Graf Schwerin stattfindenden Theaterabend der hiesigen Bruderschaft hingewiesen. Zur Aufführung gelangt nochmals das Tirolerstück „Volk in Not.“

Stadtteil Bladenhorst

Seinen Verletzungen erlegen

* Der bei der Gesellschaft für Teerverwertung am Freitagabend mit noch einem Arbeitskollegen verunglückte St. ist im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Einbruchsdiebstahl

× In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober versuchten Diebe in die Lebensmittel-Verkaufshalle des Kaufmanns Th. einzudringen. Die Täter sind scheinbar in ihrer Arbeit gestört worden, denn sie beschränkten sich nur darauf, die Hinterwand der Verkaufsbude anzubohren und ein Brett mitzunehmen.

Stadtteil Habinghorst

Schwere Hochwasserschäden

× Der andauernde starke Regen in der vorigen Woche und das damit verbundene Hochwasser der Emscher hat an den Arbeiten am Kanalabzweig schweren Schaden verursacht. Eine Arbeit, die unter schwierigen Verhältnissen ausgeführt wurde, ist fast gänzlich vernichtet worden. Die Dämme sind vom Hochwasser vollständig fortgespült worden.

Schon wieder ein Ueberfall auf Mädchen

* Ueberfallen wurden in der Nacht zum Montag in der Nähe der Wartburg zwei junge Mädchen von einem Radfahrer, der ohne Licht fuhr, plötzlich absprang und die Mädchen tätlich angriff. Auf die lauten Hilferufe der Ueberfallenen näherten sich noch andere Personen, vor deren Herankommen der freche Bursche entfloh.

Stadtteil Ickern

Familien-Abend des Kath. Gesellenvereins Ickern

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Kath. Gesellenverein Ickern im großen Saale des kath. Vereinshauses einen Familienabend. Es war seit langem das erste Mal, daß der Verein mal wieder vor eine breitere Oeffentlichkeit trat, und zwar, wie es ein schöner Brauch gerade der Gesellenvereine ist, im Kreise der Familienangehörigen, Ehrenmitglieder u. Freunde des Vereins. Der vor Beginn der Feier bereits gefüllte Saal bewies, welcher Beliebtheit sich der noch junge Verein in der kath. Gemeinde erfreut und auch dieser Abend dürfte nicht wenig dazu beigetragen haben, ihm neue Sympathien zu gewinnen. Eingeleitet wurde die Feier durch einige sehr ordentliche Musikvorträge.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Präses Vikar Buschmeier, daß durch diesen Abend das Band zwischen Ehrenmitgliedern und Aktiven aufs neue gestärkt und gefestigt werden möge. Alsdann ging er näher ein auf die Devise des Vereins, die da lautet: Religion und Tugend, Eintracht und Liebe, Arbeitsamkeit und Fleiß, Frohsinn und Scherz. Sie soll sein der Leitstern für das Leben eines jeden Kolpingssohnes. Religion und Tugend hat der Verein als erstes Prinzip auf seine Fahne geschrieben. Durch die monatliche hl. Kommunion, durch religiöse Vorträge, sowie durch Standesererzitien werden die Mitglieder in ihrem religiösen Leben gestärkt und zu wahren, echten Katholiken der Tat erzogen. Eintracht und Liebe! Gerade das tut uns in der heutigen Zeit der Zwietracht und des Hasses ganz besonders not. In Eintracht und Liebe zu einander und für einander stehen, wie eine große Familie, das ist christlich, das ist katholisch. Arbeitsamkeit und Fleiß! Nur der Tüchtige stellt seinen Mann im Leben, im Berufe. Ohne Arbeit und Fleiß aber keine Tüchtigkeit, und deshalb ist es Pflicht eines jeden, durch steten Fleiß ein tüchtiges und brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Wenn so Religion und Tugend, Eintracht und Liebe, Arbeitsamkeit und Fleiß gepflegt werden, dann kommt Frohsinn und Scherz von selbst, jene Freude, zu der uns auch die hl. Schrift auffordert, wenn sie sagt: „Freut euch im Herrn!“ So hat jedes einzelne dieser Prinzipien seinen Sinn und seine Bedeutung. Alle müssen gepflegt werden, eins nicht ohne das andere; dann entsteht im Menschen das, was gerade der modernen Welt fehlt, die große Harmonie.

Nach diesem offiziellen Teil kam nach einigen Musikvorträgen zur Aufführung ein kleines, aber sehr feines Theaterstück: „Fidele Tippelbrüder.“ Voll des köstlichen Humors, in der Darstellung ganz schlicht und einfach, hatte es seine besten Wirkungen. Bei der „scharfen“ Logik der 3 Tippelbrüder kam selbst der stärkste Mann nicht mehr mit.

Im folgenden wechselten gemeinschaftliche Lieder, Rezitationen, Musikvorträge und Tanz. Es kam auch ein Hahn zur Versteigerung, den sich ein Ehrenmitglied als Braten für seinen Mittagstisch sicherte.

Der Verein kann mit Stolz auf den wohlgelungenen Abend zurückblicken. Wir hoffen, daß er im Laufe des kommenden Winters uns wiederum einige so frohe und gemütliche Stunden bereitet. Möge das Fest dazu beigetragen haben, dem Verein weitere, bisher noch abseits stehende Gesellen zuzuführen, auf daß das große Werk Vater Kolpings weiterhin wachse, blühe und gedeihe!

Gefaßter Betrüger

* Die Herner Polizei teilt mit: Der in Herne unter der Firma Perleberg u. Rose bekannte Rudolf Perleberg, welcher mit einem gewissen Rose aus Ickern in Herne, von der Heydtstraße, eine Autoreparaturwerkstatt betrieb, hatte sich in Herne in mehreren Fällen des Betruges und in einem Falle des Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht. Perleberg war seit dieser Zeit flüchtig. Vor einiger Zeit ist Perleberg von der Kriminalpolizei Stuttgart festgenommen worden, wo sich herausstellte, daß derselbe nicht Perleberg, sondern Rudolf Köster heißt. Geschädigte, die noch keine Anzeige gemacht haben, können dies bei der Kriminalpolizei nachholen.

Sport

Fußball

V. V. 11 Castrop — Gelsenkirchen 06 2:2

Beide Vereine waren von den Meisterschaftsspielen verschont und standen sich zu einem Freundschaftsspiel gegenüber. Der Kampf wurde von beiden Seiten flott und fair ausgeführt. Der Gast findet sich zuerst und wird leicht überlegen, so daß in der 30. Minute der Mittelstürmer das 1. Tor treten kann. Castrop kommt nun mächtig auf und erreicht kurz darauf den Ausgleich. Nach der Pause suchen die Gelsenkirchener mit aller Gewalt die Führung wieder an sich zu reißen. Durch das blendende Kombinationsspiel der Gelsenkirchener Sturmreihe wird in der 60. Minute das 2. Tor gebucht. Das Spiel bleibt verteilt. Erst kurz vor Schluß erzielt der Platzverein das Ausgleichstor.

Die Gelsenkirchener Mannschaft zeigte ein schönes Spiel; Die Hauptstärke liegt bei denen in der guten Stürmerreihe. Der V. V. 11 hatte 2 Ersatzleute stellen müssen, von denen sich der rechte Läufer gut bewährte.

2. Jugend V. V. 11 — Schwerin 2. Jugend. 5:0.

Vor dem internationalen Reit- und Fahrturnier in der Westfalenhalle

Während die Westfalenhalle die für den großen Boxkampf errichteten Sonderbauten abträgt und sich auf das große internationale, am 23. Oktober beginnende Reit- und Fahrturnier einstellt, sind bereits die ersten Turnierpferde eingetroffen. Im Verlauf des Sonntags kamen die Turnierställe des Freiherrn von Langen, Grafen Hohenau und Herrn Spillner aus Budapest, wo sie für die deutschen Farben ganz erhebliche Preise gewinnen konnten, in Dortmund an und bezogen in den Stallungen der Westfalenhalle Quartier. Die Pferde haben die lange Reise glänzend überstanden und ruhen sich noch einige Tage aus, um in den schwersten Dortmunder Konkurrenzen ein ernstes Wort mitzusprechen. Die beste deutsche Turnierklasse ist somit schon am Platze, ungezählte Waggons mit Turnierpferden aus ganz Deutschland sind unterwegs, das Gros der Teilnehmer dürfte am 20. und 21. mit der Eisenbahn eintreffen, während sich die ländlichen Reiter als Vertreter ihrer Heimatprovinzen bekanntlich zu Fuß Dortmund nähern. Die ländlichen Reitergruppen berichten täglich in glänzender Stimmung über den großartigen Verlauf des Sternrittes, der sie durch Sturm, Regen und gelegentlich auch Sonnenschein dem Ziel um etwa 50 Kilometer näher bringt. Aus allen Quartieren wird über die herzliche Aufnahme und Anteilnahme der Bevölkerung dankbar berichtet und wohl selten hat eine pferdesportliche Prüfung so auf die einigende Kraft des Sports hingewiesen, wie dieser nach Dortmund führende Sternritt, der die Reiter aus allen Himmelsrichtungen durch die verschiedenen Provinzen führt. Man muß aufs Höchste gespannt sein, in welcher Verfassung die Reiter ihre Pferde über die Riesendistanz von wenigstens 250 Kilometer bringen, bekanntlich sollen sie am 25. Oktober, während der Nachmittagsvorstellung, ohne vorher in Dortmund Quartier zu beziehen, als Abschluß der letzten Tagesetappe in die Westfalenhalle einrücken. Erst nach der Untersuchung der Pferde und einer Ehrenrunde, die sicher ihren Eindruck nicht verfehlen wird, dürfen Pferd und Mann nach ihrer Riesenleistung zu der wohlverdienten Ruhe übergehen. Das Programm des Reit- und Fahrturniers ist sehr interessant aufgebaut, daß es täglich Neues und Wichtiges bietet und so die Anhänger von Pferdezucht und Sport von Anfang bis Ende in Spannung halten wird.

Boxen

Wer bestreitet den nächsten Kampf um den deutschen Schwergewichts-Meistertitel?

Nach dem unentschiedenen Verlauf des Dortmunder Kampfes zwischen Hamann und Breitensträter um den deutschen Schwergewichts-Meistertitel ist eine Wiederholung dieses Treffens unwahrscheinlich geworden. Wie wir hören, ist man in der Boxsportbehörde Deutschlands der Ansicht, von einer Neuaustragung eines zweiten Titelkampfes zwischen diesen beiden Boxern abzusehen. Ein endgültiger Beschluß hierüber ist allerdings noch nicht gefaßt worden, doch wird man sich wohl dazu entschließen müssen, eine offene Ausschreibung um den Titel eines deutschen Schwergewichts-Meisters zu erlassen.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Ein Dissident als Schulrat über evangelische Schulen?

Dortmund. Der Kreisverein der Deutschen Volkspartei des Landkreises Dortmund hat in einer an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gesandten Entschließung aufs schärfste gegen dessen Absicht protestiert, die freigewordene Schulratstelle im Schulaufsichtsbezirk Dortmund-Land 1 mit einem Dissidenten aus Ostpreußen zu besetzen, und vor den unausbleiblichen Folgen gewarnt. In der Entschließung wird darauf hingewiesen, daß dem in Betracht kommenden Schulaufsichtsbezirk über 300 in überwiegender Mehrheit evangelische Lehrer unterstellt sind, daß unter ihnen sich nur 26 Dissidenten befinden. Von den rund 8000 Schulkindern sind lediglich 1700 in Sammelklassen untergebracht. Die Aufzwingung eines Dissidenten als Schulrat betrachten die evangelischen Eltern und Lehrer als eine unerhörte Brüskierung. In den betreffenden Kreisen hat nach Bekanntwerden der Absicht des Ministers eine große Erregung Platz gegriffen. „Die Religion ist, so heißt es in der Entschließung des Kreisvereins der Deutschen Volkspartei, das wichtigste und schwierigste Lehrfach. Deshalb lehnen wir einen Dissidenten als Schulrat für die christliche Schule ab und verlangen für unsere evangelischen Schulen einen evangelischen Schulrat, der uns allein die Gewähr dafür bietet, daß die evangelischen Interessen gewahrt werden.“

Aus dem Dortmunder Stadtparlament

Dortmund. In der Stadtverordnetensitzung am Montag wurden u. a. für die Aufstellung der Einkommensteuerliste weitere 15 000 Mark bewilligt und dem Antrage der Sozialdemokraten, daß bei den Arbeiten auch Erwerbslose als Hilfsarbeiter beschäftigt werden sollen, zugestimmt. Der Antrag des Magistrats auf Senkung der Gewerbesteuer wurde angenommen, nachdem zwei kommunistische Anträge, in denen die Ermäßigung der Lohnsummen- und Ertragssteuer bis zu einem Einkommen von 3000 Mark auf ein Drittel und der völlige Erlaß der Grundvermögenssteuer für Mieter bei einem Einkommen bis zu 3000 Mark verlangt wurden, abgelehnt worden waren. In einem in ungebührlichen Ausdrücken gehaltenen Dringlichkeitsantrage der Kommunisten wurde darauf hingewiesen, daß vor 14 Tagen wiederum 20 Familien zwangsweise in die Räume einer Ziegelei einquartiert worden seien und die Stadtverordnetensitzung aufgefordert, zu beschließen, „daß sämtliche in diesen Wohnhöhlen lebenden Familien unverzüglich ausquartiert und in anständige Wohnräume, wie sie im Süden der Stadt genügend vorhanden sind, oder aber in Hotels untergebracht werden. Die Wagenkolonie in Deuten wird vernichtet. Der Magistrat hat sofort umfassende Wohnungsbauten in Angriff zu nehmen und der Stadtverordnetenversammlung in der nächsten Sitzung über die getroffenen Vorbereitungen Bericht zu erstatten.“ Auf diesen Antrag erwiderte der Oberbürgermeister, daß er Verwahrung dagegen einlege, daß derartige Anträge während der Tagung eingebracht würden. Ferner erklärte er, daß Dortmund in der Neuerrichtung von Wohnungen an der Spitze marschiere, und 21 000 Mark zur Verbesserung der erwähnten Mißstände ausgeworfen habe. Die Dringlichkeit des Antrages wurde nicht anerkannt.

Kegelsporthallen-Neubau

Dortmund. Die vom Dortmunder Kegler-Verband auf dem Grundstück Sedanstraße 31 errichtete Kegelsporthalle wird am 31. Oktober ds. Js. mit einer Weiherede des Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff eröffnet werden. Auf den 7 Bahnen der Halle findet dann ein größeres Preiskegeln statt, u. a. ein Städtekampf zwischen den Verbänden des Westdeutschen Kegler-Gaues im Deutschen Keglerbund. Dieser Gau umfaßt das Gebiet von Bielefeld und Aachen und zählt 32 Stadtverbände zu seinen Mitgliedern. —

Personenzugverkehr Dortmund—Barop

Dortmund. Die Leerfahrten 42/41 Dortmund-Barop und zurück werden ab sofort versuchsweise für die Personenbeförderung freigegeben.

Raubüberfall

Sölde. Der infolge Stillegung der Zeche „Margarethe“ seit geraumer Zeit arbeitslose Bergmann Franz Dünges, der sich durch einen kleinen Handel mit Seife Geld zu verdienen bestrebt ist, wurde am Samstag abend, als er von der Tour heimkehrte, am sog. Hixterberge von 2 Räubern hinterrücks zu Boden geschlagen und seiner Brieftasche mit etwa 200 Mark Inhalt beraubt. Der stark am Kopf verletzte Dünges konnte die Räuber leider nicht verfolgen, so daß sie unerkannt entkamen.

Tödlicher Unfall

Unna-Königsborn. Auf der Zeche Königsborn 2 in Heeren wurde der mit Abschleppen von Kohle aus einem weit ins Feld hinaus vorgetriebenem Streb beschäftigte 23 Jahre alte Kohlenschlepper Walter Heiduck von abstürzendem Bergeversatz verschüttet und getötet. Heiduck war ledig.

Bochum und Umgegend

Der „Wundertee“

Bochum. Vor der kleinen Strafkammer fand ein Berufungsprozeß statt, der wieder mal erkennen ließ, daß gewisse Leute nicht alle werden. Vom Schöffengericht war der Handelsvertreter Robert Groß aus Bochum wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Von dieser Strafe wollte Groß befreit werden. Das Schöffengericht hatte wegen der Gemeingefährlichkeit seines Treibens ihm die mildernden Umstände versagt. Seine früheren Mitangeklagten, eine Kiesekamp und ein gewisser Scheiza, die ebenfalls zu Gefängnis verurteilt sind, hatten in Bochum ein „Rheumatisches Büro“ aufgetan, das einen schwunghaften Handel betrieb. Groß war als Reisender des Büros angestellt, er erhielt mehrere Kataloge, in denen alle nur erdenklichen Krankheiten alphabetisch geordnet waren und hinter jeder Krankheit verschiedene Teesorten aufgeführt waren, wohl 45 an der Zahl. Mit diesen Katalogen bereiste er die Orte des Industriebezirks. Ohne jede Vorbildung wandte er auch die Augendiagnose an. Er erklärte den Leuten, Krankheiten aus den Augen lesen zu können. Nicht nur das, er redete den Leuten auch Krankheiten ein, die sie gar nicht hatten. Er wurden Anzahlungen von 3—6 Mark gemacht, kam dann der Tee entgegen der Vereinbarung als Nachnahmesendung an, so wurde er in den meisten Fällen wegen der hohen Kostensumme wieder zurückgesandt. Das angezahlte Geld erhielten die Leute nicht wieder. Die Feststellungen der Beweisaufnahme riefen im Zuhörerraum fortgesetzt Heiterkeit hervor. Das Gericht kam zu einer Verwerfung der Berufung. Es ließ es auch bei der Versagung mildernder Umstände bewenden mit Rücksicht auf das schwindelhafte Treiben des Angeklagten.

Die Goldene Medaille der „Gesolei“

Bochum. Die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G. Bochum hat auf der Gesolei in Düsseldorf die Goldene Medaille erhalten. Das ist die höchste Auszeichnung, die an Brauereien vergeben wurde.

Gelsenkirchen und Umgegend

Holländische Gymnasiasten im Ruhrgebiet.

Buer. Die Schüler der Oberprima von der deutschen Schule in Rotterdam nebst ihren Lehrern kommen am Nachmittag des 25. Oktober in Buer an, um einige Industrieanlagen der Stadt zu besichtigen. Am Dienstag, den 26. Oktober, besichtigen sie in zwei Gruppen die Grubenbetriebe der Zechen Bismarck und Hugo. Nachmittags hören sie im Stadtverordnetensitzungssaale einen Vortrag über die Entwicklung der Stadt Buer unter besonderer Hervorhebung der Grünflächenanlagen der Stadt. Am 27. und 28. Oktober sind die holländischen Gäste in Herne, Dortmund und Essen anwesend, um auch dort sehenswerte Industrieanlagen, besonders die Kruppwerke in Augenschein zu nehmen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Das Tief im Nordosten, das uns gestern noch kurze Regenfälle brachte, hat sich weiter zurückgezogen. Von Nordwesten her ist das Hochdruckgebiet bis Süddeutschland vorgedrungen und bringt uns kühles, zu Nachtfrost neigendes Wetter. In Deutschland herrschte gestern morgen trockenes, meist heiteres Wetter bei Temperaturen zwischen minus 2 und plus 4 Grad.

Vorhersage bis Donnerstag: Vorwiegend trocken, zeitweise heiter, Nachtfrostgefahr, auch tagsüber ziemlich rauh.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl

Pralle, glutende Sommersonne über der Pusta! In der endlosen Weite zittert die hitzegeschwängerte Luft in schimmernden Wellen, wie schillernde Seide. In sattem Tiefbau hängt die Decke des Himmels über der Erde, die müde all des Gebens und müde all des Lebens der Ruhe pflegt. Die Scholle ist hart und rissig, dunkel gebräunt, beinahe schwarz verkohlt, liegt die weite Rasenfläche. Alle die Kinder, welche die Pußta in ihrer Jugend gebar, verwelkten unter dem sengenden Hauch der Sommersonne. Nur Reihergras, Kletten und Disteln behaupten nach wie vor ihren Standplatz und zeigen sich so als die treuesten der Steppenkinder.

Träge schiebt sich der Hortobagy von rauschendem Schilf, umsäumt durch die endlose Ebene. Kein Baum, kein Strauch hebt sein Astwerk zum Himmel, nur die weißgetünchten Wände der Czarda (Heideschenke) leuchten über das eintönige Braun.

Breit und weitläufig gebaut, lehnen sich die Nebengebäude an die Schenke. In den Remisen stehen Wagen und Ackergerät. Hinter dem Hause dehnt sich der Garten. Meilenweit — ohne Umfriedung und verliert sich unmerklich in Kartoffel und Krautäckern. Diese gehen wieder in wogende, schwerhalmige Weizenfelder über oder in lichtgrünes Blätterwerk klobigen Maises.

Zwischen der Wildnis von Feuerbohnen, Kürbis- und Melonenstauden, roten Rosen, Malven und brennender Liebe, welche der Garten hervorbringt, liegt ein braungebrannter, biegsamer Knabenkörper. Schwarzes Haargelock fällt ihm eigensinnig in die hohe Stirne und streift schmeichelnd die geschlossenen Augen mit den langen seidenen Wimpern. Zierlich und fein, wie eine überreife Kirsche sitzt der Mund zwischen Kinn und Wangen. Die Aermel des weißen Hemdes sind aufgekrempelt, die Hemdbrust weit geöffnet. Er schläft nicht! Er ist nur zu bequem die Lider zu heben und als er es dennoch tat, geschah es langsam, bedächtig, mit starkem Blinzeln, als mache die Sonne, die über der Steppe brennt, seine Augen schmerzen.

Zwischen dem Geranke der Feuerbohnen tauchte der Csikos, der Roßhirt, auf. Er bog das Gesicht vornüber und lachte. „Ausgeschlafen, Elemer?"

Der durchlöcherte Schlapphut hing ihm tief in die Stirne. Aus den weißen, flatternden Hemdärmeln sahen muskulöse, braungebeizte Arme. Das dunkle Haar lag in Zöpfen geflochten an den Schläfen, mit Schweinefett gesalbt und wie ein Schwalbennest festgeklebt.

Der Junge drehte sich ohne jede Hast nach der anderen Seite, damit er dem Csikos ins Gesicht sehen konnte, und bequemte sich zu sprechen: „Du willst wohl Rosen haben und Adonis und brennende Liebe für Deinen Schatz! — Nimm, was Du brauchst!"

„Wird mans nicht merken, Elemer?"

„Nein!"

„Und Du verräist mich nicht? — Du wirst auch nichts sagen?"

„Was soll ich sagen? — Daß Du die Raja liebst? — Das weiß doch die ganze Steppe!"

„Das schon! — Aber daß ich hier gewesen bin, das weiß niemand."

Der Junge zuckte die Achseln: „Nimm und geh'!"

Der Roßhirt griff mit beiden Händen in die Flut der Blumen. Beide Fäuste hielt er nach wenigen Minuten voll davon. Er beugte sich zu dem Liegenden und flüsterte: „Kannst Du heute kommen? — Zum Abend? — Großmutter hat Dich in den Sternen gelesen und will die Linien Deiner Hand sehen, ob sie auch recht gedeutet hat."

„Ja."

„Wenn im Möhricht die Schilfsänger flöten u. die Knechte nach der Czarda gehen, ist sie allein!"

„Ich komme!"

Eine Stimme rief aus der Schenke. Der Roßhirt duckte sich. Von dem Blattwerk der Bohnen, von Kürbis und Melonenstauden geschützt, verschwand er geräuschlos und ungesehen, den Buschen fest gegen sich gepreßt.

„Mutter!" Der Junge richtete sich halb auf und streckte der blonden Frau, die sich ihm näherte, beide Arme entgegen. „Mutter! Wie das brennt!" Er legte die Hände gegen den Boden. „Die ganze Erde ist ein Feuer. Setz Dich zu mir und horch, wie die Schalle sich dehnt, wie die Risse springen, wie die Sonne den letzten Rest von Kraft aus den Gräsern trinkt."

Sie fuhr ihm liebkosend über das schwarze Haar und strich ihm die Tropfen fort, die über seine Stirn rannen.

„Es ist zum Ersticken heiß hier, mein Junge! Komm mit mir! Drinnen ist es kühler. Es ist niemand in der Stube. — Und — ich habe mit Dir zu reden!"

„Mutter, wie feierlich!" Er stemmte sich in die Ellenbogen und sah lachend zu ihr auf. „Schieß los, Mutterchen! Was gibt es denn?"

Sie zögerte, setzte sich nun doch neben ihm auf die harte, knisternde Erde und nahm die eine seiner braungebrannten Hände in ihre kühle, weiße. „Du bist heute achtzehn Jahre alt, mein Junge."

„Ja, Mutter! Es ist schön, wenn man achtzehn Jahre ist."

„Und bist nun ein junger Mann!"

„Aber immer Dein Kind, Mutter."

Er sprang auf, umfaßte ihre Schultern und drückte sie an sich, daß sie kaum Atem fand.

„Elemer!" Die Tränen standen ihr in den Augen.

„Du, Mutter! — Du weinst? — Weil ich achtzehn Jahre alt und ein junger Mann bin?"

„Nicht deshalb, Elemer! Aber mit jedem Jahre, das Du älter wirst, gehörst Du mir weniger. — Und bald wirst gar nicht mehr mein eigen sein."

„Oh!" Er küßte sie zärtlich. „Wer sagt denn das? — Ich gehöre Dir immer! Dir! — Und Großvater — und der Steppe!"

Sie zuckte zusammen. „Komm, Elemer! — Ich habe mit Dir zu reden! Du mußt es wissen! — Du mußt —"

Gehorsam erhob er sich und schob seinen Arm durch den ihren. Langsam gingen sie nach dem Haus. Die Frau gesenkten Kopfes, ganz in Gedanken verloren, er mit hellwachen Augen, die feuchtroten Lippen zum vergnügten Pfeifen gerundet.

Gierig sog er den frischen, kühlen Hauch ein, der ihm aus der Gaststube entgegenströmte. Die Wände waren in glattem, schmucklosem Weiß getüncht. An den Wänden hingen Heiligenbilder, Porträts berüchtigter Räuber, Ereignisse aus dem Leben derselben, Begebenheiten aus dem Jagd- und Hirtenleben, bunt durcheinander. In der Mitte stand der riesige Ofen, von Bänken umrahmt, innerlich zum Brot backen und äußerlich zum Wärmen dienend.

Elemer zog die blonde Frau zu sich auf eine der Bänke und lehnte den Rücken gegen die Wand. Die Steine strömten eine angenehme Kühle aus und der ungedielte Boden milderte die Hitze der Füße.

Ohne noch einmal zu fragen, sah er sie an.

Sie fühlte seinen Blick und wurde unsicher. Ihre Hände griffen nach den seinen, das blasse, feine Gesicht färbte sich mit leichtem Rot. „Ich will Dir von Deinem Vater erzählen, Elemer!"

Sie fühlte den Druck seiner Finger, sah, wie seine Augen sich weiteten, wie die junge Brust sich hob. „Ja, Mutter" stieß sie heraus.

Seine Augen hingen an den ihren.

Aber sie sah über ihn hinweg. Holte noch einmal tief Atem und begann zu sprechen:

„Wir waren nicht immer in der Pußta!"

„Nicht? — Mutter?" — Elemer hob überrascht den Kopf.

„Nein, mein Junge!"

„Ich kann mich aber nicht erinnern, daß wir je anderswo gewohnt hätten, Mutter!"

„Du warst noch zu klein damals und hast es vergessen, trägst es nimmer im Gedächtnis, Elemer!"

„Möglich! — Also, Mutter, wo waren wir dann?"

„In Wien!"

„In Wien!" kam es erstaunt.

„Dein Vater ist hier in der Pußta geboren und kam mit 28 Jahren an eines der ersten Theater dorthin als Kapellmeister. Bei irgend einer Festlichkeit, ich weiß nicht mehr genau, welche es war, wurde er mir vorgestellt und von diesem Augenblick an liebte ich ihn. Als wir uns nach Wochen wiedersahen, gestand er mir, daß er mich seither ebenfalls im Herzen trage. Aber unsere Liebe war völlig aussichtslos. Ich kannte den Stolz und die alten Traditionen meines Elternhauses, das eines der angesehensten Bankinstitute Wiens war, mein Vater war noch dazu von altem Adel. Zwei Jahre hielten wir unsere Liebe geheim. Durch einen Zufall überraschte uns mein Vater, als wir eines Abends nach dem Theater zusammentrafen. Sein Zorn und seine Vorwürfe waren grenzenlos.

Er nannte meinen Verlobten einen Schurken und Verführer, mich selbst bezeichnete er als eine Ungeratene und beschimpfte mich als ehrlos.

Es fielen harte Worte zwischen Deinem und meinem Vater. Der Schluß von allem war, daß meine Eltern mich vor die Wahl stellten, entweder von dem Kapellmeister Radanyi zu lassen, oder von ihnen verstoßen, mit dem „Zigeuner", wie sie sich ausdrückten, durch die Welt zu ziehen.

Ich wählte das Letztere.

Fluchbeladen, ohne jedes Wort des Segens, ohne jede Mitgift, folgte ich dem Manne meiner Liebe.

Er hatte mir unterdessen ein reizendes Heim geschaffen.

Wir zogen in eine der kleinen, versteckten Villen außerhalb der Stadt und lebten nur für uns und für Dich, als Du uns nach eineinhalb Jahren geschenkt wurdest.

Ich zeigte den Eltern Deine Geburt an. Du warst ihr erster Enkel. Es kam kein Gruß und kein Glückwunsch zu mir. Ich war vergessen, mein Verlust verschmerzt. Nur mein kleiner zehnjähriger Bruder, der zärtlich an mir hing, kam eines Tages mit der Schulmappe auf dem Rücken ganz insgeheim zu mir, um Dich zu sehen. Er wollte gar nicht wieder fort und ich mußte alle Ueberredungskunst aufbieten, daß ich ihn nach Hause brachte. Er hat wohl den Eltern von mir und Dir geplaudert, denn ich bekam ihn von da ab nie mehr zu Gesicht.

Als Du drei Jahre alt warst, brachte man mir eines Abends meinen Mann, der mein einziger Halt im Leben war, tot nach Hause. Ein Blutsturz hatte seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt. Mein Leid, Elemer, kannst Du nicht ermessen. Du weißt nicht, wie sehr ich Deinen Vater geliebt habe.

In meiner Verzweiflung, im ersten großen Schmerze und dem entsetzlichen Verlassensein suchte ich Zuflucht am Herzen meiner Eltern.

Ich hatte mich verrechnet. Sie wollten nichts mehr mit mir zu tun haben. Durch einen Diener wurde mir Bescheid, daß kein Platz für mich in ihrem Hause wäre.

Ich hatte Dich, mein Junge, und gab mich zufrieden. Aber nach kaum zwei Monaten waren meine Barmittel erschöpft. Ich mußte mich um einen Erwerb umsehen, wenn ich nicht wollte, daß Du hungerst. Ich hätte nie geglaubt, daß es in dem großen Wien so schwer wäre, redliches Brot zu verdienen. Wochen liefen ich von Tür zu Tür, ohne etwas zu bekommen, obwohl ich mich gerne jeder Arbeit unterzogen hätte. Schließlich wußte ich in meiner Not nicht aus, noch ein mehr. Es blieb mir nichts mehr übrig, als mit Dir in den Tod zu gehen. Lange stand ich an einer der Brücken und sah in das schmutziggelbe Wasser, das die Donau mit sich führte. Mir war nicht bange, aber ich trug Dich auf meinem Arm, und Du hattest solch seliges Lächeln um den Mund und wußtest nichts von Tod und Sterben. Ein ganzes langes Leben lag noch vor Dir.

Gegen Abend schleppte ich mich mit Dir wieder zurück in unser Heim. Auf der Treppe zum Aufgang saß ein Mann und musterte uns forschend.

Aengstlich wollte ich mich an ihm vorüberdrücken. Da kamst Du mir nachgelaufen und reichtest ihm das Händchen. Im selben Augenblick hob er Dich empor und drückte Dich an seine Brust und Dein Gesicht an seine Wangen. „Ihr seid es schon — ihr seid es schon," stammelte er zwischen Lachen und Weinen.

Ich wollte Dich aus seinem Arm befreien, aber er drückte Dich nur noch fester an sich. „Laß mir das Kind," bat er. — Du bist Luise Radanni und Dein Mann war mein Sohn und der Bub ist mein Enkel. Ich glaube fast, ich bin zur rechten Zeit gekommen."

Ich weiß nicht mehr, wie ich ins Haus gelangte. Sein Arm stützte mich vor dem Zusammenbrechen, so elend hatten mich Hunger und Verzweiflung gemacht. Er brachte uns zu essen. Du schliefst auf seinem Schoße ein. Da erzählte ich ihm, was ich im Begriffe war zu tun. Er war entsetzt und rückte enger gegen mich. Ich bat ihn, sich wenigstens Deiner zu erbarmen und mich meinem Schicksal zu überlassen. Da griff er nach meinen Händen und strich unablässig darüber hin, während er sprach. Seit dem Tode meines Mannes hatte niemand mehr so gütig zu mir geredet.

„Ich nehme Euch mit," sagte er liebevoll. „Die Czarda hat Platz für Euch beide. Und das Kind meines Sohnes wird eine Jugend haben, wie Du sie ihm hier in der Stadt niemals würdest bieten können."

So bin ich denn mit ihm gezogen und habe es nie zu bereuen gehabt. Du weißt und siehst, wie er mich auf den Händen trägt und Dich mit mir. In all den 14 Jahren, die ich nun bei ihm wohne, habe ich kein böses Wort gehört. Nur Güte empfange ich von ihm vom Morgen bis zum Abend. Wir haben nie gedarbt, nie gedürstet, nie gehungert. Deine Kindheit war so voll Sonne, wie die Steppe im ersten Maien. Du hast nichts entbehrt, auch Deinen Vater nicht, denn er ist Dir jederzeit ein solcher gewesen."

„Mutter!" Elemer war aufgesprungen und stand hochaufgerichtet vor ihr. „Mutter, wo ist der Großvater, daß ich ihm danken kann!"

„Gedulde Dich, mein Junge!" Luise Radanni hielt ihn an beiden Händen fest. „Laß Dir nur erst sagen, wie Du ihm danken kannst."

„Ja, Mutter! — Sag rasch!"

„Er will, daß Du Dir nun Dein Leben selbst zimmerst, es soll nicht später von Dir heißen, wie es bei Deinem Vater der Fall war, Du seiest ein Zigeuner."

Elemer lachte. „Was kann man dagegen machen, Mutter?"

„Er will Dich forthringen!"

„Mutter!" Das Knabengesicht erstarrte in Schreck und Abwehr. „Fortbringen? . . . Fort von hier? — Niemals."

Zitternd vor Erregung stand er vor ihr. Seine Nasenflügel bebten. Die Augen glänzten feucht und ein schmerzliches Zucken ging um den schmalen Mund.

Luise Radanni wollte nach seinen Händen greifen, aber er entzog sie ihr. „Sag doch, Mutter, wie denkst Du Dir dann das — das Fortgehen. — Kein Mensch kann das von mir verlangen. Großvater am allerwenigsten!"

„Was ereiferst Du Dich so, mein Bub?"

Die hohe breitschultrige Gestalt des alten Radanyi schob sich unter die schmale Türe. Elemer vergaß jedes Wort der Begrüßung und eilte auf ihn zu. „Großvater, ist das wahr, was Mutter mir soeben gesagt hat?"

„Was hat sie Dir denn gesagt?"

Der weißbehaarte Mann und die noch junge, hübsche Frau sahen sich verständnisvoll an.

„Daß ich fort soll," stieß Elemer hervor.

„Ja, das ist wahr!"

„Dann — dann liebst Du mich nicht — und ich — Großvater, ich glaubte, Du liebtest mich!"

„Dein Glaube ist schon der rechte, mein Junge, aber eben weil ich Dich liebe, mußt Du weg von hier."

„Und wenn ich nicht will?"

„Du mußt, Elemer!"

„Müssen?" Der Mund des Knaben blieb halb geöffnet.

„Ja."

„Ich will aber nicht, Großvater!"

„Elemer . . . ."

Der Ruf blieb ungehört. Der Junge war bereits aus dem Zimmer gestürmt. Verwundert, beinahe erschrocken sah die Mutter ihm nach.

„Hast Du Dir das erwartet, Vater?" sagte sie beklommen.

„Ja Luise. — Du nicht? — Er hat unser heißes Blut geerbt — Zigeunerart. — Aber mir ist nicht bange um ihn. Er hat auch Dein gutes Herz mit auf den Weg bekommen. Er wird sich finden und dann von selber zurückkehren. Sei ohne Sorge. — Du sollst nicht weinen, Luise. — Die Vorwürfe, die er mir jetzt macht, sind nichts im Vergleich zu denen, die er mir später machen würde, wenn ich ihn immer hier behielte."

„Und Du verzeihst ihm, Vater? — Du trägst ihm nichts nach?"

„Wie kannst Du fragen. — Dem einzigen Enkel! — Wo mir sonst nichts geblieben ist als Du und er."

Sie griff nach seiner Rechten und drückte sie gegen die Wange. Er strich ihr gedankenverloren das blonde Haar aus der Stirne, nickte schweigend und verließ ohne jedes weitere Wort das Zimmer.

Brennend rot fiel die Sonne im Westen. Immer tiefer rückte sie nach dem Rande des Horizontes. Scharf begrenzt schimmerten die Wassertümpel aus dem rostbraunen Boden. In ihnen spiegelte sich der alühende Himmel, wie in einem schmutzigen Stück Spiegels. Der Hortobagy trieb die feurige Glut, die das Tagesgestirn auf ihn abgärbte, schleppend mit sich fort. Ganz ferne am Steppenrande stand ein riesiger, purpurroter Fächer, der Erd- und Himmel unter seinen Strahlenmantel nahm. Allmählich erloschen die Farben. Nichts als eine langgestreckte Wolke blieb zurück, die einen feinen rosa Gürtel trug, der immer mehr verblaßte. Kein Ton drang in die tiefe melancholische Stille. Breit, wie eine Riesenbrust in ruhig-gleichmäßigen Zügen atmet, lag die endlose Steppe, in festem, traumseligem Schlaf.

Ueber den schmalen, staubigen Weg, der die Weizenfelder wie ein schwefelgelbes Band durchzog, kam Elemer mit hängenden Schultern, den Kopf abwärts gesenkt, barhaupt, mit einem finsteren Zug im Gesicht.

Aus der Gaststube kam Lachen und Lärmen. Die Augenbrauen zusammengezogen, horchte er auf. Ach, er wußte nur zu gut, wie es jetzt in der Stube aussah. Auf den langen Bänken um den großen Tisch saßen die Bauern und die Knechte, die in der Runde wohnten. Sie hielten die kurze Tonpfeife im Mundwinkel und redeten, vielmehr schrien sich heiser, wie die Arbeitslöhne stiegen, was das Korn kostete und wie die Pferdepreise standen. Dazwischen tranken sie in langen Zügen von dem jungen Landwein, der in hochhalsigen Flaschen vor ihnen stand. Ihr Mund wurde immer beredter. Sie erzählten Schauermärchen, wußten etwas zu sagen von vergrabenen Schätzen, von Räubern und Mordgesellen, von Dieben, die nachts um die Czarda schlichen und nach den großen Stückfässern im Keller Durst verspürten.

Elemer hörte das gesunde, frohe Lachen seines Großvaters, der nicht an derlei Dinge glaubte.

Seine Zähne schoben sich fest übereinander. Der konnte lachen, während er wie ein Heimatloser über die Pußta schlich. Ungesehen gelangte er ins Haus. Hinüber in die Schenke.

Dort saßen die Zigeuner, bescheiden, wortkarg in die Ecke gedrückt und spielten ihre Weisen. Die Geige des Primas jubelte und schluchzte unmittelbar darauf hell hinaus, dazwischen sprangen die Hämmer des Cimbals, Klarinette und Flötte schmeichelten sich darein, Cello und Baß gaben den Grundton.

Dicht neben den zerlumpten Gestalten, fest an die Wand gedrückt, stand Elemer. Er machte eine gebietende Bewegung. Da schwieg die Musik mit einem schrillen Strich.

Er nickte dankend und wandte sich an den Primas: „Spiel mir ein Lied, das alles Leid der Erde in sich trägt."

Der staunte ihn an: „Was weißt Du von Leid?"

„Spiel!" kam es befehlend.

Ein Weinen klang durch das Dämmer. Wie das Schluchzen eines heimwehkranken Kindes klagte die Geige des Primas. Er hatte die Augen geschlossen und wiegte sich im Rhythmus. Ein Lächeln durchbrach den Schmerz, dann aber rann von neuem dieses erschütternde, seelenergreifende Weinen durch den Raum.

Elemer sank auf einen der Stühle und grub das Gesicht in die Hände. Dann hob er den Kopf. „Gib mir die Geige, Primas!"

„Hab ich nicht recht gespielt, Elemer?"

„Doch! — Aber mein Leid ist anders, als das Deine!"

Er setzte den Bogen an. Ein Ton drang durch die Nacht der Steppe. Das war nicht Leid allein. Das war Zorn und Verzweiflung und jähes Aufbäumen gegen den Zwang des Lebens. Mitten im Spiel hielt er inne und warf dem Primas das Instrument zu. Im nächsten Augenblick war er aus der Schenke verschwunden.

Eine Stunde später schlich der Csikos an eines der hellerleuchteten Fenster der Schenke. Er sah sich in der Gaststube um. Ein eigenartiger Pfiff durchschnitt die Stille.

Der alte Radanni hatte ihn trotz des Stimmengewirrs vernommen. Er kam heraus und blickte auf den Roßhirten.

„Was willst Du?"

„Herr, was ist mit Elemer vorgefallen? Er hat sich eins der Pferde eingefangen und eine Decke als Sattel von mir geborgt. Was soll das?"

„Kümmerts Dich etwa?"

„Ja, Herr! — Er sprach etwas vom Fortgehen und nicht wieder kommen, aber ich verstand ihn nicht."

Radanni erschrack. Der Junge machte Ernst und war zu allem fähig. Das hatte er nicht gedacht. „Halt ihn auf, bis ich komme! Wo ist er?" rief er dem Roßhirten nach.

„Dort, wo die Felder enden und die Weiden der Pferde beginnen, nahe dem Hause meiner Großmutter!"

Radanni nickte, ging in die Schenke, stellte frischen Wein auf den Tisch und eilte dann hinter dem Csikos her. Je näher er der angedeuteten Stelle kam, desto rascher wurden seine Schritte.

Nun sah er im Licht des aufsteigenden Mondes ein Pferd an eine der Weißdornhecken gebunden. Dicht daneben eine Gestalt, die sich bemühte, eine Decke als Sattel auf dessen Rücken zu befestigen.

Mit ein paar festen Schritten stand Radanni neben dem Enkel.

„Was tust Du, Elemer!"

Ein von Schmerz verzerrtes Knabengesicht wandte sich ihm zu. Dem alten Manne gab es einen Stich durchs Herz. Mitleidig liebevoll legte er ihm die Rechte auf die Schulter.

„Bin ich Dir keine Antwort wert?"

Die schlanke Gestalt richtete sich in die Höhe. „Ich tue nur, was Du mich geheißen hast: ich gehe!"

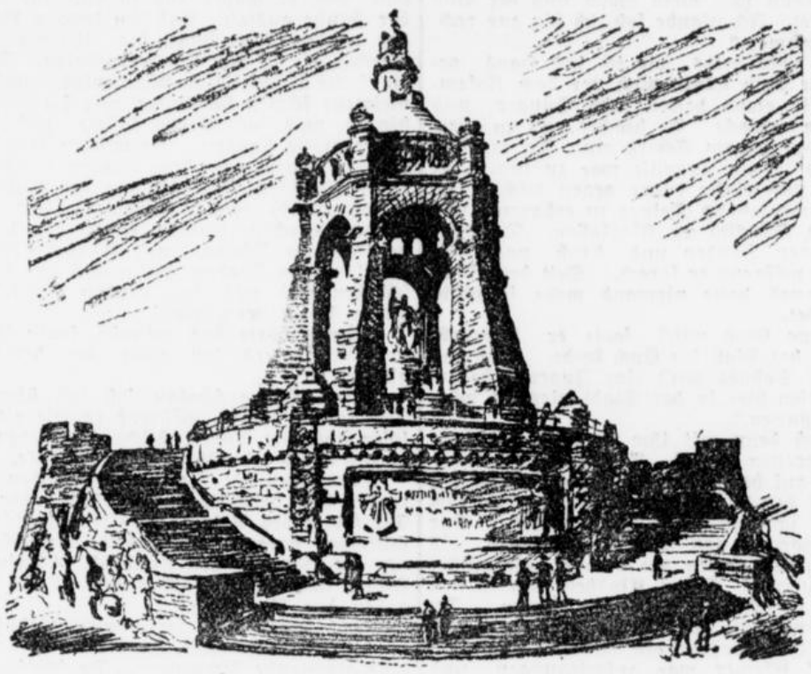
„Elemer . . ."

Da brach sich das Leid in dessen Herzen Bahn: Die Worte überstürzten sich förmlich. „Ich habe geglaubt, Du hättest mich aus Liebe zu Dir genommen. Aber ich weiß jetzt, daß Du mich nur duldest, meines Vaters wegen, aus Barmherzigkeit. — Ich will aber kein Almosen! — Auch von Dir nicht! —" — Und dann ein wildes, aufbäumendes, verzweifeltes Schluchzen. „Großvater, warum sagst Du mir erst heute, daß ich Dir lästig bin?"

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

30 Jahre Denkmal Porta Westfalika



Das Denkmal an dem historischen Einfallstor Westfalens an der Porta Westfalika, das jetzt 30 Jahre alt geworden ist.

Ankunft der Gattin des Neuyorker Bürgermeisters
Zur Taufe des neuen Hapag-Dampfers „Neuyork"



Mrs. Walker nach ihrer Ankunft in Berlin

Die Gattin des Bürgermeisters von Neuyork, Mrs. Walker, ist soeben in Deutschland eingetroffen um die feierliche Taufe des neuen Hapagdampfers „Neuyork" vorzunehmen. Sie wurde in Berlin vom Reichspräsidenten Hindenburg empfangen.

Georg Engel 60 Jahre alt



Georg Engel

der berühmte deutsche Romanschriftsteller und Erzähler, der Schöpfer des „Hann Klüth", „Claus Störtebecker" und so vieler anderer Werke, begeht am 29. Oktober seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß werden ihm von Staat und Volk reiche Ehrungen zuteil. Als erster hat ihm zu Ehren der Verband Deutscher Erzähler eine Feier veranstaltet, an der der Dichter von dem preußischen Kultusminister Dr. Becker begrüßt wurde

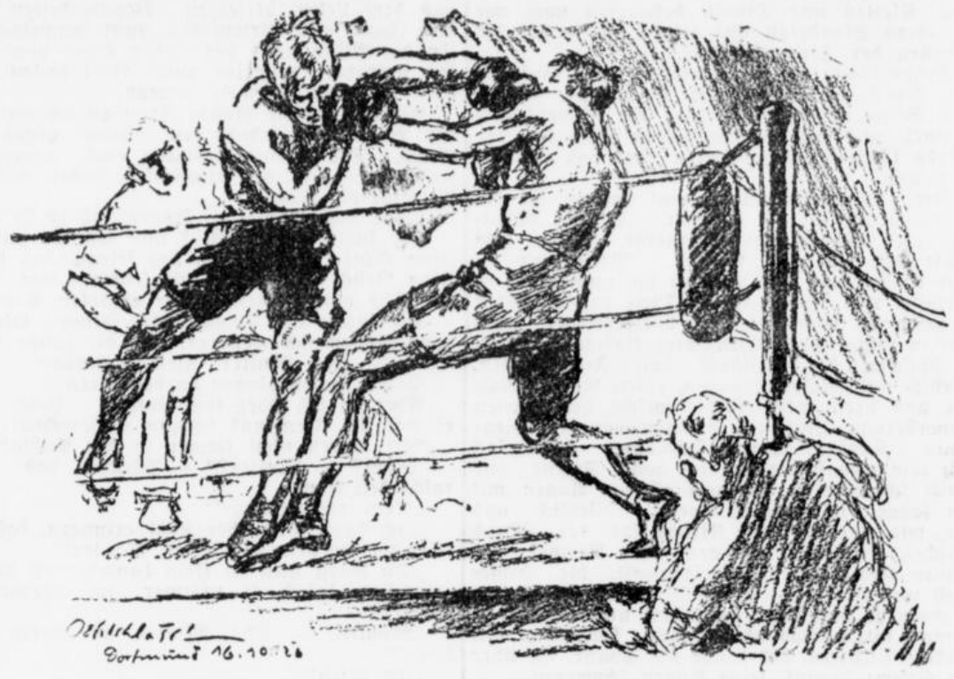
Errichtung einer Hygiene-Akademie in Dresden



Professor Dr. Walter Weisbach

der wissenschaftliche Direktor des Deutschen Hygiene-Museums, der jetzt die Leitung der neugegründeten Hygiene-Akademie übernommen hat. Die Errichtung der Akademie entsprang dem Wunsche, die bisher von dem Hygiene-Museum abgehaltenen Vorträge und Kurse zu erweitern und als Ganzes zusammenzufassen.

Zu dem Meisterschaftskampf in Dortmund



Kampfszene aus dem Treffen zwischen Breitensträter und Haymann.
(Original-Zeichnung von Oehlschläger)

Der Kampf um die Boxmeisterschaft der deutschen Schwergewichte, der in der Westfalenhalle in Dortmund zum Austrag gelangte, brachte keinem der Kämpfer den Sieg.

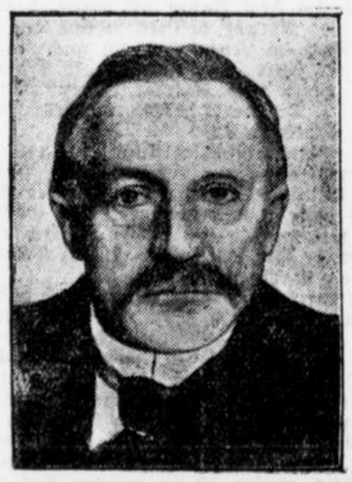
Peltzers neuer Rekordlauf



Peltzers vorbildliche, für ihn außerordentlich charakteristische Körperhaltung beim Start.

Auf dem Sportmeeting des Hamburger Vereins S. C. Viktoria gelang es dem Weltrekorder Dr. Peltzer im 1000-Meter-Lauf mit der Zeit von 2:27,4 einen neuen deutschen Rekord aufzustellen.

Reg.-Rat Professor Dr. Eugen Leidig 65 Jahre alt



Professor Dr. Eugen Leidig

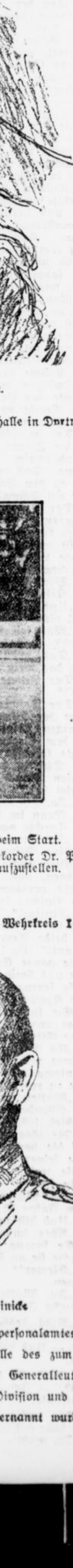
der bekannte Parlamentarier, Führer der Deutschen Volkspartei im Preußischen Landtag, beging dieser Tage seinen 65. Geburtstag.

Neuer Oberbefehlshaber im Wehrkreis I



Generalleutnant Reinicke

der bisherige Chef des Heerespersonalamtes im Reichswehrministerium, der anstelle des zum Chef der Heeresleitung ernannten Generalleutnants Heye zum Kommandeur der 1. Division und Oberbefehlshaber im Wehrkreis I ernannt wurde.



halle in Dortmund

beim Start.

korder Dr. Peltze.
ufzustellen.

Wehrkreis I

inicke

personalamtes im

lle des zum Chef

Generalleutnants

Division und Ober-

ernannt wurde.

wurf nur eines mit Sicherheit ersehen könne: nämlich, daß das Ausführungsgesetz so, wie der Entwurf vorschlägt, nicht aussehen dürfe.

Mit dieser Kritik hat das sozialdemokratische Parteiblatt über Erwarten das Rechte getroffen. Denn, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es sich bei dem veröffentlichten Wortlaut um eine Mystifikation. Der veröffentlichte Wortlaut ist, wie die maßgebende Stelle uns unmittelbar vor Redaktionsschluß mitteilt, gar nicht der Entwurf, der zur Grundlage von Besprechungen gemacht werden soll oder gemacht worden ist.

Bei dem Entwurf, der sich im Ministerium des Innern befindet, und der die Grundlage für Verhandlungen bieten soll, — im Gegensatz zu dem veröffentlichten Wortlaut — handelt es sich aber auch erst um einen Referenten-Entwurf, der die Zustimmung des Reichsinnenministers noch nicht gefunden hat. Es sind daher auch noch keinerlei Besprechungen mit dem Reichswehr- und dem Reichsjustizministerium geführt worden, auf Grund deren erst der Gesetzentwurf ausgearbeitet werden kann, der den zuständigen Stellen zugeleitet werden soll.

Antwort an Max Liebermann

Von
Arno Holz

Auf die Entgegnung, die der Präsident der Akademie der Künste an ihren Angreifer Arno Holz richtete, erteilt Arno Holz nachstehende Antwort:

Hochverehrter Herr Professor!

Sie erweisen mir in einem offenen Briefe an mich die hohe Ehre, meiner Idee, „aus der preußischen Akademie eine deutsche zu machen", nicht bloß „begeistert zuzustimmen", sondern Sie erfreuen mich zugleich auch noch dadurch, daß Sie überzeugt hinzufügen: Sie glaubten, „jeder von uns wird ihr begeistert zustimmen".

Die sofortige, einhellige, „begeisterte Zustimmung" von rund anderthalb hundert Männern, von denen nach Ihrem eigenen Worte „jeder seine eigene Akademie" bildet — das ist offen gestanden mehr, als ich eigentlich für den ersten Anfang erwartet hätte.

Sollten Sie, hochverehrter Herr Professor, da nicht vielleicht doch den einen oder anderen unserer Herren „Kollegen" ein ganz klein wenig überschätzt haben?

Indessen! Ich beuge mich vor den „bald 30 Jahren", die Sie nach dieser Richtung meiner betreffenden Greenhorn-Unkenntnis voraushaben, und stärke und stähle meine Zuversicht mit dem Trost: Max Liebermann wird das schon wissen!

Gehen wir nun also unter dem angenommenen Eindrucke dieser allgemeinen „Begeisterung" an die Arbeit — oder, wie Sie dieses so feurig ausdrücken: "wohlauf zum Kampf!" — und seien Sie überzeugt, daß es mein Stolz und meine Beglückung sein wird, wenn sich während dieser Arbeit oder in diesem Kampfe bewahrheitet, was Sie mir so außerordentlich tapfer zurufen: „Sie werden mich an Ihrer Seite finden!" Hoffen wir. —

Mit dem sogenannten „Geist", der gegenwärtig „in der Akademie herrscht", und auf den Sie mich, hochverehrter Herr Professor, in großzügiger Hinwegsetzung über die von mir in meiner Denkschrift, wie Sie hervorheben, einer so „besonders eingehenden Kritik unterzogenen" Statuten, nicht ohne eine gewisse Genugtuung hinweisen, ist leider eine recht erhebliche Anzahl Herren nicht ganz so zufrieden wie Ihr allgemein verehrter Präsident.

Darf ich aus den mir zugegangenen Zuschriften zitieren?

„O, mein lieber Herr Arno Holz, wie haben Sie als „Erster" sich getraut, die Axt an den alten morschen Baum zu legen. Das „Institut" ist eine Lächerlichkeit. Warum ist das nicht schon früher von Geistmenschen erkannt?" Heinrich Zille.

Als Mitglied der Akademie, der ich die Ohnmacht dieser Quatschbude oft genug beschämend empfunden habe, sage ich zu Ihrem Entwurf „Bravo!" Und dreimal Bravo für Ihren Mut, und Dank für Ihre Mühe!" Professor E. R. Weiß.

Oder ein Dritter, der vorläufig noch nicht genannt werden möchte:

„Verschiedene Ereignisse der jüngsten Zeit:

1. Die Zusammenlegung der Berliner staatlichen Kunstschulen und die Verpachtung des Ateliergebäudes Prinz-Albrecht-Straße hat heftigsten Widerstand in der Akademie gefunden. Die Kommission der Akademie, die auf Wunsch des Landtages zu der Frage Stellung nahm, wurde vom Kultusministerium nicht beachtet. Welche Konsequenzen zogen die Mitglieder der Akademie? Keine.

2. Konflikt zwischen Justi und Liebermann. Liebermann fühlte sich aufs schwerste gekränkt, die Akademie mit ihm. Das Kultusministerium stellte sich auf Seite Justis. Welche Konsequenzen zog die Akademie? Keine.

3. Der Umbau des Opernhauses veranlaßte auch einen Protest der Akademie. Der Eindruck, den dieser machte, war gleich Null; und die Konsequenz, die die Mitglieder der Akademie aus ihrer gleich Null-Bewertung zogen, war ebenfalls wieder gleich Null."

Ist das angesichts dieser und noch vieler anderer Dokumente, die ich fast nach Belieben vermehren könnte, „zu viel" gewesen, wenn ich in meinem „Entwurf einer „Deutschen Akademie" als Vertreterin der geeinten deutschen Geistesarbeiterschaft" — jetzt als Broschüre bei Otto v. Holten erschienen — schrieb:

„Die Statutenpeitsche in der Hand, hat der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit „seinen Leuten" das Recht, jede ihm beliebige Melodie zu pfeifen, und die Herren Akademiker haben die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, danach zu tanzen! So war es, so ist es, und so wird es bleiben, wenn sie sich nicht jetzt endlich darauf besinnen, daß sie schließlich außerdem auch noch „Männer" und „Menschen" sind?"

Nein, nein und dreimal nein! Zu diesen Worten war ich durch die Tatsachen berechtigt!!

Mit Vertuschung und Leisetreterei kommen wir nicht weiter und ist hier nichts gemacht. —

Ich schließe mit dem „Ceterum censeo" meiner Denkschrift:

„Die so benannte „Preußische" Akademie der Künste — selbst wenn die sich so benennende gegenwärtige eine solche wäre, was sie aber, wie im Vorstehenden bewiesen, nicht ist — hat im heute republikanischen Deutschland nur noch „Sinn", wenn sie sich bewußt darauf einstellt, daß aus ihr endlich die Deutsche Akademie der Künste erwächst!"

Und ob „Herkulesarbeit", hochverehrtester Herr Professor, oder nicht: wir müssen uns ihr unterziehen!

Ergo?

Ihre eigenen Worte als Endworte:

„Wie dem auch sei, lassen Sie uns gemeinsam arbeiten!"

Aufrichtig

Ihr

Arno Holz.

Letzte Drahtmeldungen

Ein Schreiben Dr. Helds an den bayrischen Landtagspräsidenten

W München, 20. Okt. Ministerpräsident Dr. Held hat an den Präsidenten des Landtages ein Schreiben gerichtet, in dem die Regierung für Einberufung des Landtages und der von ihm zu behandelnden Vorlagen Stellung nimmt. Der Ministerpräsident bedauert in dem Schreiben, daß die Vorlage des Staatshaushaltes für 1927 nicht zu dem verfassungsmäßigen Termin, am 1. Oktober, erfolgn konnte. Er erörtert dann die Gründe, die die Vorlegung des Staatshaushaltes nach Auffassung der Regierung unmöglich machten. Der wesentlichste dieser Gründe sei die Unsicherheit über die Höhe der Staatseinnahmen im Etatsjahr 1927, die ihrerseits verursacht sei, durch die Ungewißheit über den Ausfall des ab 1. April 1927 gültigen Finanzausgleiches mit dem Reiche. Nach eingehenden Verhandlungen im Ministerrat sei die Regierung zu der einmütigen Auffassung gekommen, daß mit der Vorlage des Haushaltsplanes für 1927 gewartet werden müsse, bis man mit einiger Sicherheit die Einnahmen Bayerns im Rechnungsjahre 1927 überblicken könne. Die Staatsregierung würde es jedoch begrüßen, wenn im Landtage anstelle der Behandlung des noch nicht beratungsreifen Haushaltsplanes eine Aussprache über die Frage des Finanzausgleiches stattfinden und eine womöglich einstimmige Entschließung gefaßt würde, daß der Landtag von den Finanzausgleichsverhandlungen eine Regelung erwartet, die Bayern sein finanzielles Eigenleben Gewähr leistet.

Ein Autounfall Professors Fritz Kreislers

W Belfast, 20. Okt. Gestern abend stieß ein Kraftwagen, in dem sich Professor Fritz Kreisler befand, mit einem anderen Wagen zusammen. Prof. Kreisler wurde von Trümmern überschüttet, erlitt einen Nervenchock, blieb aber unverletzt.

Reichstagsausschuß für Ostfragen

W Berlin, 20. Okt. Der Reichstagsausschuß für Ostfragen nahm in seiner heutigen Sitzung den Bericht des Reichsinnenministers Dr. Külz über die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung entgegen. Der Minister berichtete, obwohl die Flüchtlingsfürsorge seit der dritten Steuernotverordnung Angelegenheit der Länder si, so habe doch die Reichsregierung darüber hinaus noch 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um an verschiedene, die früher wirtschaftlich selbständig waren, je etwa 3000 ℳ Beihilfe zu geben. Es sind über 1600 Flüchtlinge auf diese Weise unterstützt worden. Zweitens hat die Reichsregierung für ein großzügiges Siedlungsprogramm je 250 Millionen Mark in Jahresraten von je 50 Millionen Mark außer den von Preußen zum gleichen Zwecke aufgewendeten Mitteln zur Verfügung gestellt. Ein sogenanntes „Sofort-Programm stellt 32 Millionen Mark für sofortige Hilfsmaßnahmen im Osten zur Verfüqung. Ueber weiter Maßnahmen werde ich sprechen lassen, wenn sich die Wirkungen der jetzt eingeleiteten Aktion überblicken ließen.

Zusammenschluß des Zentrums in Bayern

TU. München, 20. Okt. Zur Schaffung einer einheitlichen Organisation der Deutschen Zentrumspartei in Bayern haben sich die Deutsche Zentrumspartei in Bayern rechts des Rheins und die in der Pfalz zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Die gemeinsame Tagung, auf der der Zusammenschluß erfolgte und an der als Vertreter der Reichsparteileitung der frühere Reichspostminister Giesberts teilnahm, hat am 17. Oktober in München stattgefunden.

Eröffnung der britischen Reichs-Konferenz

TU London, 19. Okt. Ministerpräsident Baldwin eröffnete heute die britische Reichskonferenz in Anwesenheit der Premierminister der Dominien und des Außenministers Chamberlain mit einer Rede, in der er für Stärkung der Reichsidee und der Beziehungen der Reichsteile untereinander eintrat. Im Sinne des Ministerpräsidenten sprachen nach ihm die Ministerpräsidenten von Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Irland und der Vertreter Indiens. Nachdem die Absendung einer Huldigungsadresse an den König beschlossen worden war, vertagte sich die Konferenz auf morgen vormittag.

Die Norweger wollen ihren Schnabus

TU. Stockholm, 19. Okt. Obschon das Endresultat der Abstimmung über das Alkoholverbot in Norwegen erst morgen bekanntgegeben wird, glaubt man heute schon, daß das Verbot aufgehoben werden wird. In den Städten ergab sich eine Stimmenvermehrung von 100 Prozent für die Verbotsgegner, während in den Landdistrikten, besonders im Westen Norwegens, das Verbot nicht so scharf bekämpft worden ist. Die Teilnahme an der Abstimmung war jedoch durchschnittlich außerordentlich lebhaft. Wie amtlich gemeldet wird, zeigt das vorläufige Abstimmungsergebnis über die Prehibition 317 996 gegen und 311 651 Stimmen für die Aufrechterhaltung des Alkoholverbotes.

Kurze Meldungen

Der „Lokalanzeiger" meldet: Ein groß angelegter Schwindel beschäftigt zur Zeit die Berliner Gerichte, die Berliner Kriminalpolizei, die deutsche Botschaft in London und die Londoner Kriminalpolizei. Ein Schwindelkonsortium von sechs Personen, von denen drei in Deutschland und drei in England zu Werke gingen, hat in kurzer Zeit deutsche Fabriken der Leder- und Textilindustrie um Waren im Werte von über zwei Millionen Mark betrogen. Diese Waren sind bis auf einen geringen Rest, der sichergestellt werden konnte, verschoben worden.

In der letzten Nacht ist bei starkem Temperaturrückgang im Riesengebirge neuer Schneefall eingetreten. Heute früh lag der Schnee auf dem Kamme 3 bis 5 ccm hoch. Er dürfte allerdings noch nicht liegen bleiben, da das Thermometer bereits wieder 3 Grad Wärme zeigt.

Der Fassadenkletterer Kaßner, der seinerzeit den aufsehenerregenden Einbruch im Hotel Kaiserhof verübt hatte, hat, wie das „Achtuhrabendblatt" berichtet, einen Ausbruchversuch unternommen, bei dem er vom Gefängnisbeamten überrascht wurde. Er war gerade dabei, die eisernen Gitterstäbe vor dem Zellenfenster durchzusägen. Eine Untersuchung der Zelle ergab, daß sich Kaßner im Besitz von 7 Sägen befand, deren Herkunft noch nicht ermittelt werden konnte.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Nachtragshaushalt 1926 und anderen laufenden Angelegenheiten. Der von seiner Besichtigungsreise in die besetzten Gebiete zurückgekehrte Reichsminister Dr. Bell berichtet eingehend über seine Eindrücke und die ihm entgegengebrachten Wünsche.

Gestern abend sollte in einer Versammlung der sozialist. Partei in Paris Leon Blum sprechen. Die Kommunisten hinderten ihn jedoch durch lärmende Kundgebungen daran. Es entstanden zahlreiche Zusammenstöße unter den Versammlungsteilnehmern. Die Polizei konnte erst nach dreistündigen Bemühungen den Saal räumen.

Nach einer Meldung aus Tokio ist auf der Insel Hokkaido ein fast erloschener Vulkan heute früh wieder ausgebrochen. Die ausgetretenen Lavamassen haben zwei Städte schwer mitgenommen. Verluste an Menschenleben sind vorläufig nicht zu beklagen.

Geldschrankknacker sprengten in einer Neuyorker Fabrik den Geldschrank mit Explosivstoffen und erbeuteten Platin und Diamanten im Werte von zwei Millionen Mark.

Die Rundfahrt durch die sauerländischen Jugendherbergen

Hagen, 19. Oktober.

Auf Einladung des Zweigausschusses Sauerland der Deutschen Jugendherbergen fand Sonntag für die westfälische Presse eine Besichtigung der sauerländischen Jugendherbergen statt; d. h. nicht der sauerländischen Jugendherbergen, sondern einige der größten und bemerkenswertesten. Jugendherbergen gibt es jetzt fast in allen Orten, dank des verständnisvollen Entgegenkommens der Gemeinden und der Mitarbeit der überall aufblühenden Ortsgruppen, die die Wahrheit des Wortes erkannt haben, das über den Toren mancher Jugendherbergen zu lesen ist:

Jugendherbergen und ihr Verband
Sind Dienst am Volk und Vaterland.

Namentlich im letzten Jahre ist eine Reihe neuer großer Jugendherbergen im Sauerland entstanden, so daß man es dem Z. A. Sauerland nachfühlen kann, wenn er das Bedürfnis hatte, seine Erfolge einmal der Oeffentlichkeit zu zeigen, nicht um Lob einzuheimsen, das liegt den Männern, die an der Spitze der Jugendherbergs-Bewegung stehen, nicht, sondern um durch das Erreichte noch mehr zu erreichen, das Interesse weiter Kreise noch mehr zu wecken. Derartige Fahrten waren bereits von verschiedenen Zweigausschüssen veranstaltet (Nordmark, Brandenburg, Mittelschlesien usw.) und zwar mit nachgewiesenermaßen bestem Erfolg. Und, um das Ergebnis der Fahrt vorwegzunehmen — auch diese Fahrt war ein Erfolg. Sie erbrachte den Teilnehmern den Beweis, daß im Sauerland, der Wiege des Deutschen Jugendherbergswesens, etwas geleistet ist, das jedem mit ehrlicher Bewunderung erfüllen muß, der etwas Liebe und Interesse für die Jugend und ihre Nöten hat. Die Fahrt war auch dadurch bemerkenswert, daß der Vater der ganzen Jugendherbergsbewegung und erste Vorsitzende des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen, Rektor Richard Schirrmann-Altena, diese Fahrt mitmachte und ihr Führer war. Die Fahrt, die in einigen zur Verfügung gestellten Automobilen um 9¼ Uhr in Hagen begann, führte über Hohensyburg und Arnsberg zum Astenberg, wo ein einfaches Mittagsmahl eingenommen wurde. Dort hielt Herr Schirrmann auch seinen grundlegenden Vortrag über die ganze Entwickelung des deutschen Jugendherbergswesens, das von Deutschland aus seinen Weg in die Welt angetreten hat und in verschiedenen Ländern, wie Oesterreich, Schweiz, Norwegen, Dänemark und jetzt auch in England Eingang gefunden hat. Weiter ging die Fahrt zur J. H. Sohlbach bei Netphen (in der Nähe der Siegquelle) zur Burg Freusberg, dieser Perle unter den deutschen Jugendherbergen nächst der Burg Altena, der Stammherberge aller deutschen Jugendherbergen, die zuletzt besucht wurde. Am späten Abend langten die Teilnehmer an der vom prächtigen Herbstwetter begünstigten genußreichen Fahrt wieder in Hagen an.

Kindergeschichten

Toto hat zwei Brüderchen bekommen. Die Mutter sagt ihm, er möge in der Schule mitteilen, daß er am nächsten Tage nicht kommen könne, weil sie ihn zu einigen Gängen brauche. „Dann werde ich aber sagen, daß ich nur einen Bruder bekommen habe", sagt Toto. Die Mutter: „Weshalb?" Toto: „Den anderen werde ich mir zur Entschuldigung für die nächste Woche aufsparen."

Die kleine Jeanette liest in der Zeitung, daß ein Mädchen mit zwei Köpfen geboren worden ist. „Ach hat die ein Glück," seufzt Jeanette, „die kann mal zwei Hüte auf einmal tragen, wenn sie groß ist."

Der Lehrer erzählt den Kindern die Fabel von Wolf und dem Lamm. „Siehst du, Bob", sagt er am Schluß, „wenn das Lamm gescheit gewesen wäre, hätte der Wolf es nicht gefressen". „Na", antwortet Bob, „dann hätten wir es doch gefressen."

Le Bonheur de Jour.

Handel

Produktenbericht

Berlin, 19. Okt. Der Produktenmarkt lag wieder außerordentlich fest. In Zusammenhang mit der starken Anspannung des Frachtenmarktes sind die ersthändigen Forderungen von Kanada und den Vereinigten Staaten um 30—50 Guldencents erhöht. Auch die argentinischen Offerten lauteten höher. Diese Preisaufschläge schließen ein Rendement fast gänzlich aus. Eine Anregung bot die Nachricht von der Einfuhrzollermäßigung Frankreichs. Das Inland hält mit Angebot von Weizen weiter zurück. Infolge Bestellungsarbeiten kommt hier wenig Material herauf. Auch die bisher reichlich vorhandenen geringen Weizenqualitäten werden knapp. Die Preise für effektive und für Lieferungsware sind um 3 Mark befestigt. Roggen ist wenig offeriert, die Mühlen suchen bei 2 Mark höheren Preisen Material. Die Roggenlieferungspreise stellten sich um 1½—2 Mark höher. Weizen- und Roggenmehl zogen bei knappem Angebot und guter Nachfrage um 50 Pf. pro Sack an. Gerste lag fest, ebenso Hafer in guten Qualitäten, während mittlere ruhiges Geschäft haben. Auslandsfuttergerste und Mais ist stark begehrt und fest.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 19. Okt. Angeregt durch Veröffentlichung des Weltwirtschaftsmanifestes, sowie im Hinblick auf den unverändert flüssigen Geldstand und den sich mehrenden besseren Wirtschaftsnachrichten gestaltete sich der heutige Börsenverlauf in Bezug auf Geschäftsumfang und Kurssteigerungen zu einem Haussetag. Als Käufer trat das Publikum, sowie angeblich auch das Ausland und rheinische Kreise auf. Die Spekulation benutzte vielfach im Verlaufe die stark gestiegenen Kurse zu Realisationen. Die Kursbesserungen betrugen durchschnittlich 2—3 Prozent, vielfach 4—5 Prozent und vereinzelt darüber hinaus, bei Farbenindustrie. Schlesische Zink 6—7 Prozent, bei Deutsch-Australiern und Kosmos je 8 Prozent. Bei Gelsenkirchener, Deutsch-Luxemburger und Bochumer Guß 9—12 Prozent. Nach den ersten Kursen erfolgten zumeist noch weitere Erhöhungen namentlich in Spezialwerten. Verschiedentlich aber traten infolge Realisationsneigung der Spekulation leichte Schwankungen ein, ohne daß dadurch der festen Tendenz Abbruch getan wurde. Der Rentenmarkt war ruhig, heimische Renten abgeschwächt, ausländische Renten im allgemeinen wenig verändert. Nur Mexikaner und Russen lagen teilweise fest. Tagesgeld 3½—5 Prozent und auch darunter. Devise Oslo setzte die Steigerung zur Erreichung der Goldparität um 1,57 Mark fort.

Im Verlaufe nahm die Spekulation umfangreiche Realisationen besonders in den stark gestiegenen Spezialwerten vor, so daß Rückschläge bis zu 3 Prozent, vereinzelt auch von 5 und mehr Prozent eintraten. Da aber die Verkäufe glatt aufgenommen wurden und sich weitere Kauflust zeigte, holten die Kurse ihre Abschläge bald wieder ein und die Börse schloß mit wenig Ausnahmen fast auf allen Gebieten nahezu zu den höchsten Tageskursen. Bei den Einheitskurs-Industriepapieren ergaben sich starke Besserungen entsprechend denen im Großverkehr.

Schlußkurse: Phönix 139⅞, Gelsenkirchen 180.50, Harpener 182⅝, Rheinstahl 167.50, Deutsch-Lux. 178, Bochumer 178.75, Rombacher 141⅛, AEG. 168⅜, Siemens u. Halske 209, Ges. f. El. 187.75, Schuckert 146⅞, Farbenindustrie 334.50, Salzdetfurth 180.50, Westeregeln 160, Hapag 180.75, Nordd. Lloyd 173.25, Hansa 230.50, Commerzbank 159⅞, Darmstädter 239.50, Deutsche Bank 187.50, Diskontobank 170.25, Dresdner 160.25, Deutsche Erdöl 184.50, Ostwerke 249.50, Schultheiß-Patzenhofer 282.50.

Ausländischer Humor

„Friseur, hilft ihr Haarwuchsmittel wirklich?"

„Aber sicher, neulich zog mein Söhnchen den Stöpsel von einer der Fläschchen mit dem Munde heraus und drei Tage später hatte er bereits einen Schnurrbart."

*

Parkaufseher zum Liebespärchen: „Habt ihr nicht die Inschrift gelesen: Das Publikum hat hier keinen Zutritt?"

Antwort: „So ein Plätzchen wünschen wir ja gerade."

*

Reisender: „Auf Reisen lege ich Nachts meine Brieftasche immer unters Kopfkissen."

Raffke: „Das kann ich nicht, ich kann nicht so hoch schlafen."

*

„Fritz", sagt der Ladeninhaber zu seinem Verkäufer, „Sie haben da gerade mit einem Kunden gestritten. Sie dürfen nicht vergessen, daß in einem Geschäft der Kunde immer Recht hat."

Fritz: „Aber mein Herr, der Kunde sagte, Sie wären ein Spitzbube."

*

„Ich würde nie mit einem Theaterdirektor essen."

„Warum denn nicht?"

„Er sucht sich immer die besten Stücke aus."

*

Lehrer: „Was weißt du von den letzten Tagen Pompejis?"

„Ich wußte gar nicht, daß er krank war."

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Montag abend 6.30 Uhr, nach einem mit großer Geduld ertragenem Leiden, unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Bäckermeister

Wilhelm Henze

Veteran von 1866, 70—71

nach einem arbeitsreichen Leben und den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 89 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Familie H. Henze.

Castrop, Berlin, Brandenburg, Börnig, Bochum, Düsseldorf, Steyl u. Gütersloh, den 19. Oktober 1926.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 21. Oktober, nachm. 4 Uhr vom Sterbehause, Bochumerstraße 31 aus. 4216

Das Seelenamt ist Donnerstag morgen 7¼ Uhr in der Pfarrkirche.

Moderne

Damen- u. Jungmädchen-Hüte in Filz und Samt

4165

finden Sie

in reichhaltigster Auswahl zu allerbilligsten Preisen

im ersten und größten Spezialgeschäft

Geschwister Eisenstein, Herne

Fahrtvergütung beim Einkauf von 10.— Mk an.

Ihre Hühneraugen beseitigt schmerzlos LEBEWOHL

DIE PFLASTERBINDE MIT FILZRING

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben in der

Drogerie A. Kühnel, Marten, Hauptstr. 58.



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen."

helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.

Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen.

Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Zu haben in: Apotheken u. Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Wochenschrift für Politik und Kultur

Allgemeine Rundschau

Begründet von

Dr. Armin Kausen.

Der altangesehene, sturmbewährte Führer der deutschen Katholiken. Namhafte Mitarbeiter aus Nord und Süd, West und Ost.

Keiner Partei und keinen Sonderinteressen dienstbar.

Man verlange ungesäumt

Gratis-Probenummer

vom Verlag der Allgem. Rundschau München, Galeriestr. 35 a Gh.

Monatspreis Mk. 1.50

Der Wunsch aller Heimatfreunde

von Castrop-Rauxel und Umgebung

Die Heimatblätter

1. u. 2. Jahrgang

die in den Jahren 1921—1923 erschienen und längst vergriffen sind, zu besitzen, kann jetzt erfüllt werden. Sie sind

gebunden

als Doppelband in Neuauflage auf gutem holzfreien Papier erschienen.

Preis 3.– R.-Mk

Zu beziehen durch die Boten des „Stadtanzeiger für Castrop Rauxel und Umgebung" oder durch die Geschäftsstelle. Münsterstraße 24.

SÄRGE

in allen Größen und Preislagen

kompl. Leichenausstattung

Möbelhaus 4107

Peter Mönnich

Castrop, Münsterstr. 30 Ruf 149

Zur Saison!

Bringe mei e

Ia Maßschneiderei

in empfehlende Erinnerung. Wer Stoff hat, dem fertige ich Anzüge mit Zutaten von 40.-Mk. an · **Garantie für Sitz** Streng reelle Bedienung · Reparaturen, Aenderungen, sowie Aufbügeln jeglicher Garderobe werden unter billigster Preisberechnung sorgfältig ausgeführt.

Peter Uhlenbrock

Castrop · Wittener Straße 30

(im Hause Klostermann) vorm. Zuschneider der Firma L. G. Weinberg.

Ia Maßgeschäft liefert

Anzüge u. Paletots

gegen längeres Ziel ohne jeden Extra-Aufschlag.

Offert. unter Nr. 22 an die Geschäftsst. der Martener Zeitung.

Wohnungstausch

Welcher Inhaber einer herrschaftlichen 4-Zimmerwohnung (Etage) in Marten tauscht diese gegen gleiche in Dortmund, Landgrafenstraße? Angebote an die Geschäftsstelle der Martener Zeitung.

---

2 Schaufenster

275 X 135 cm mit Rolladen preiswert zu verkaufen.

Marten, Bochumerstr. 6

Särge

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Trauerwäsche 3857

WILHELM ASSHOFF

Widumerstraße 40.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.

Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik

---

Ruf 576 3296

Müller Auto-Droschken

Fahrten nach auswärts 30—40 Pfg.

Uebernehme Abonnements!

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1

Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen.**

Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dank sehr vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entf. v. Bandwurm Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil. Sprechstunden v. 9—12 Uhr. 3—7 Uhr

---

Wissen Sie's schon?

der bekannte Heilkundige

Georg Pingel

ist nur Mittwochs und Donnerstags von 10-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. zu sprechen.

Heilinstitut Georg Pingel Augendiagnose

Gasthof Strotkamp, Castrop-Rauxel II

Bahnhofstr. 13, Tel. 188, Amt Castrop.

Gute Erfolge sichern beste Heilung, auch in ältesten Fällen. 2629

Polstermaterial

für Betten, Sofas u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Auto

Herner Säckehaus Fr. Spieß

Abteilung Polstermaterial

Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)

Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Städtische Bühnen Dortmund

Mittwoch, 20. Okt. 4190

Stadttheater

7½—10¼ Uhr

„B 6"

Fidelio

Burgwalltheater

7½—10 Uhr

Die Durchgängerin

Kunstplissés

nach neuest., modernsten Mustern liefert schnellst.

Färberei Galluschke Wäscherei

Castrop, Widumerstr. 5, Gerthe, Lothringerstr. 4, Sodingen, Mont-Cenis-3300 straße 58.

Damenhüte

kaufen Sie preiswert bei

Geschw. Mohr,

Markt 2, Ickernerstr. 91.

Kaffeemühlen und 927

Brotschneidemaschinen

repariert und schleift unter Garantie

Stahlwarenhaus

Rieven, Castrop

Widumerstraße 1.

Montag morgen

Herren-Ueberzieher gefunden.

Derselbe ist gegen Erstattung der Unkosten wieder abzuholen. 4214

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Auf dem Marktplatze oder auf dem Wege zum Bahnhof

Portemonnaie

mit Geld u. 2 Ringe (Trauring u. Freundschaftsring) verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in d. Geschäftsstelle d. Stadtanzeig. abzugeben. 4215

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, dem 21. Oktober, vormittags 10 Uhr werde ich beim Wirt Lug, Münsterstr. 5, hier 4217

1 Fahrrad

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel den 19. Oktober 1926

Hermert,

Obergerichtsvollzieh.



Schweinsköpfe

mit dicker durchwachsener fleischiger Backe

9 Pfd. geräuchert	M	6.10
9 Pfd. gesalzen	M	5.30
9 Pfd. Schw.-Kleinfl.	M	3.85
30 Pfd.-Bahnkübel	M	12.30
9 Pfd. Ei-beine	M	7.10
9 Pfd. Enter-Rauchfl.	M	5.85

Billiger Käse Qualitäts-

9 Pfd. gelbe Broden	M	4.75
9 Pfd. rote Kugeln	M	4.75
9 Pfd. Tilsiter	M	7.90
9 Pfd. dän. Edamer	M	8.55
9 Pfd. d. Schweizer	M	10.70
200 Stück Harzer	M	4.40
9 Pfd. Pflaumenmus	M	4.40

ab Norddeich. Nachnahme.

CARL RAMM

Norddeich (Holst.) 318 d

CAFE ASSMANN

Heute Mittwoch 4225

Ein Abend im Wiener Prater



hat sich millionenfach bewährt und

sichert Ihnen

das gute Gelingen prächtiger Kuchen, Torten und Kleingebäck aller Art. Beachten Sie bitte den großen Vorteil, daß Sie alle Zutaten kalt verwenden und den fertig gerührten Teig sofort backen können. **Zeit gewonnen — ist Geld gewonnen!**

Ein vorzüglicher Backapparat mit dem Namen „Küchenwunder" – auf der 3. Umschlagseite des Oetker-Rezeptbuches abgebildet – verschafft Ihnen den weiteren Vorteil, auf offener Gasflamme bei sparsamstem Verbrauch viele Kuchen backen zu können, wenn Ihnen ein Backofen nicht zur Verfügung steht oder wenn Sie auf große Sparsamkeit Wert legen.

Dieser Apparat ist von mir ausprobiert und für gut befunden.

Die beliebten Oetker-Rezeptbücher mit 87 sorgfältig ausprobierten Rezepten geben Ihnen vielseitige Anregungen. Sie erhalten diese kostenlos in allen einschlägigen Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise. Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.** 2622 **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 12.

Geschw. Schmitz

empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkommenden

Druckarbeiten

insbesondere Geschäftsdrucksachen jeder Art, Geschäfts- und Jahresberichte, Prospekte in ein- und mehrfarbigem Druck, sowie sämtl. vorkommenden Werksformulare und Massenauflagen . . . .

Buchdruckerei und Verlag

Münsterstraße 24 Castrop Telefon r. 6. u. 7



Persil

Wozu noch Seife?

Persil enthält beste Seife reichlich. Sie verteuern sich das Waschen, wenn Sie neben Persil noch Seife nehmen!

Zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen; Henko macht hartes Wasser weich.